

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 84.

Nebra, Sonnabend den 21. Oktober 1905.

18. Jahrgang.

### Frankreichs Ostgrenzenschutz.

Seitdem die großen Herbstmanöver des letzten und zwanzigsten Armeekorps ihren Abschluß gefunden haben, beschäftigt sich die Presse in Frankreich vorzugsweise mit der militärischen Lage im Osten des Landes und erzählt, daß die Grenzen gegen Deutschland in ausserordentlichem Umfange geschützt und verteidigungsfähig sind. Aus diesen Erzählungen wird in interessanter Weise nicht nur bekannt, daß und in welchem Umfange in Frankreich der militärische Bewachungsdienst der großen nach der deutschen Grenze führenden Eisenbahnlinien durch Landwehrtrouppen eingerichtet ist, und daß alljährlich mehrfach in aller Stille darauf bezügliche Übungen von beträchtlichem Umfange abgehalten werden, sondern es gelangen auch genaue Einzelheiten über die militärische Organisation der Grenzortswachen zur Kenntnis, die bei Ausbruch eines Krieges gegen Deutschland eine wichtige Rolle zu spielen berufen wären.

Das Korps der Grenzortswachen in Frankreich setzt sich aus Mannschaften, Beamten und Offizieren zusammen, von denen die beiden ersten Klassen ihre aktive militärische Dienstzeit hinter sich haben, während die Offiziere auf der Schule in Nancy eine besondere Ausbildung für ihre Spezialverwendung erhalten. Nach einem Erlaß des Präsidiums vom Jahre 1890, der unverändert auch heute noch zu Recht besteht, teilt sich das Korps dem vorhandenen Aufwände entsprechend, in Kompanien, Sektionen und Detachements, die sich ihrerseits wieder in zwei Kategorien gliedern. Zu der einen gehören diejenigen Mannschaften und Beamten, die mit der Aufgabe über Wald und Wasserlauf betraut, in der Nähe von besetzten Anlagen stationiert sind. Sie bilden in Frankreich drei Kompanien (dabei eine für das besetzte Lager von Paris), 21 Sektionen und drei Festungsdetachements, in Alger drei Festungssektionen. Die zweite Kategorie umfaßt das gesamte übrige noch selbständige Personal; ihrer Einteilung nach zerfallen sie ebenfalls in aktive Kompanien oder Sektionen, und ihre Bestimmung lautet, im Kriegsfall die Feldarmee durch Erkundungen und Präsenzdienste innerhalb desjenigen Gebietsbereichs wirksam zu unterstützen, wo die besetzten Eisenbahnen in Friedenszeit unterbrochen sind. Es sind in Frankreich achtundvierzig solcher Kompanien und achtzehn Sektionen vorhanden, in Alger zehn Sektionen, ein Zusammenstoß mehrerer Kompanien und Sektionen zu einem größeren Verbande zwecks Abhaltung von Übungen im Frieden ist vorgesehen. Was die militärische Ausrüstung der Beamten und Offiziere des Korps der Grenzortswachen anlangt, so sind für beide Kategorien zu unterscheiden: Radiofiziere mit dem Grade von Leutnant und Unterleutnant, Inspektoren im Range vom Major bis zum älteren Hauptleuten und ein Kommandeur im Range eines Oberleutnants.

Obwohl der Mobilisierungsbefehl gegeben wird, steht das gesamte Korps der Grenzortswachen zur Verfügung des Kriegsministers, die Sammelplätze für jede einzelne Einheit sind genau angeordnet. Einige Kompanien oder Sektionen, die der Kriegsmilitär dazu besonders auserwählt hat, müssen sich sogar schon vor erfolgter Mobilmachung zur Sonderaufgabe bereit halten, die stets vertraulicher Art sind. Alarmfähig ist vorgelesen, einer jeden Armeedivision eine, dem Operationsgebiet und den jeweiligen Aufgaben entsprechende Anzahl von Kompanien oder Sektionen zu überweisen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß zurzeit das in Rede stehende Grenzschutzkorps zahlenmäßig nicht sehr stark ist, denn die 47 Kompanien und 39 Sektionen, sowie die drei Festungsdetachements seines Befehles im eigentlichen Frankreich besitzen sich auf nur 279 Offiziere und 6821 Mann und Beamte, und aus die 18 algerischen Sektionen stellen nur 1075 Mann, einschließlich 48 Offiziere. Der Grund für diesen nicht sehr hohen Bestand der wichtigen Truppe ist wohl in erster Linie darin zu suchen, daß man in Rücksicht auf die direkte Rolle, die ihr

im Kriege zufällt, sehr vorsichtig in der Wahl ihrer einzelnen Personalität sein muß. Insbesondere gilt dies von den Unteroffizieren, die sich zu dreierlei als solchen Kandidaten erweisen, die mindestens 10 Jahre aktiv gedient haben, davon vier Jahre als Unteroffizier und nicht über 40 Jahre alt sind. Nur wenn sich unter diesen Bedingungen nicht alle offenen Stellen besetzen lassen, sind Ausnahmen dahingehend zulässig, daß fünfjährige Dienstzeit,

freit wird gemeldet, daß die Verhandlung in Bezug auf am 25. Oktober voranschreitend nur einen Tag in Anspruch nehmen wird. Es sei auch keineswegs ausgeschlossen, daß der Spruch noch am selben Tage gefaßt und verkündet wird.

Wie das Leipziger „Lagebl.“ erzählt, werden die kaiserlichen Einheiten im Bundesrat gegen die Einführung von Stromschiffen abzugeben abgeben werden. Da sich außerdem Bayern, Baden und Hessen-Darmstadt und barmüthig auch noch Württemberg und die drei

Handlungen vorfinden, welche zu der erfolgreichen französisch-deutschen Verständigung in der marokkanischen Angelegenheit führen.

Italien.  
\* Der Beschluß der französischen Regierung betr. die Einführung einer Schiffsbilanz nach Genoa während des vorliegenden Aufenthaltes des italienischen Königspaars findet diesmal in Italien eine besonders freundliche Aufnahme, da man darin ein Angehen für die auch anderweitig begünstigte italienische Schiffbauindustrie erblickt, daß an den maßgebenden Pariser Stellen neben großen Bauern aber die durch den „Matin“ erforderte Cambrage und deren hiesigen Einbruch in Deutschland und Italien der Wunsch besteht, diesem Einbruch durch Beförderungen unübersehbarer Gefährdung der französischen Regierung möglichst zu begegnen. Die italienische Presse begnügt, dem Bestreben der Deutschen folgend, einer ruhigen Auffassung des Zustandes Raum zu geben.

Belgien.  
\* Am 17. d. d. ist in Brüssel tagendes See-Konferenz dürfte man zu einer Verständigung zwischen den betriebliebenen belgischen Nationen über einen bei Schiffszusammenstößen und für Hilfeleistungen bei Seeunfällen anzuwendenden internationalen Ethen gelangen, wemöglich der endgültige Text im Besitze der Konferenz noch nicht wird festgelegt werden können, da die abgeordneten der gegenseitig zum erkennen vertretenen Länder neue Bestimmungen und Vollmachten einholen müssen.

Dänemark.  
\* Im hiesigen Follsteking befreit Ministerpräsident Christen, daß die Regierung in der Landesverteilungsfrage eine überaus wichtige Stellung einnimme, und die Regierung werde unter allen Umständen zur Regelung dieser Frage einen Gelehenen einbringen. Der Minister des Auswärtigen Graf Raben-Bejerg sagte zu, a. aus, antwortlich der Bemerkungen zu seinen jüngsten Ausführungen über das Verhältnis zu dem hiesigen Nachbarn Dänemark wolle er sagen, daß er in diesem Punkte sich genötigt sehe, Stillzulegen zu bewahren. Er müsse dann an das Verlangen des Follsteking appellieren, und er hoffe, daß ihm dieses auch entgegengebracht werde. Das Volk wurde überzeugt sein, daß er dieser Sache ein ebenso warmes Gefühl entgegenbringe wie nur irgend jemand in diesem Hause. (Das Wort fiel sich ja an, als ob ein Krieg Dänemarks gegen Deutschland unmittelbar vor der Tür läge.)

Norwegen.  
\* Das norwegische Storting hat die Krone von Norwegen dem Prinzen Karl von Dänemark angeboten. Der König hat die annehme Sache des regierenden (57-jährigen) Königs Christian IX. und steht im 34. Lebensjahre; er ist mit der Prinzessin Marg. geb. 1869, der jüngsten Tochter des Königs Georg, seit 1898 vermählt. In Norwegen trifft man bereits Vorbereitungen für die Fahrt des Prinzen Karl nach Norwegen.

Frankreich.  
\* Dem norwegischen Nordpolfahrer Fridtjof Nansen ist ein wichtiger diplomatischer Posten angetraut. Pariser Freunde Fridtjof Nansens erzählen, daß dessen Ernennung zum Gesandten Norwegens in Washington bevorstehe.

Italien.  
\* In Petersburg fand am Dienstag morgen ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere und Truppen statt, wobei 40 Personen durch Verletzungen verwundet wurden.

Italien.  
\* In der Petersburger Universitätsstadt fand nach dem V. am Montag ein überaus charakteristisches Meeting von Studenten und Arbeitern statt, auf dem unüberwindlich die revolutionären Ideen gehalten wurden. Zuletzt sprach ein unbekannter Redner, der folgende Resolution in Vorlesung brachte: Genesung kaiserlicher Minister, Verneinung und Sturz des Kaiserthums, Einführung einer demokratischen Republik. Diese Resolution wurde mit Gejohle und Geschrei unter Abklingen der Marschmusik, mit nur sehr vereinzelt Protesten begrüßt.

Amerika.  
\* Von den Amerikanern-Unterhandlungen, die zwischen Panama und Gibraltar geschlossen wurden, ist es höchst wahrscheinlich geworden, daß Panama augenblicklich gar nicht daran denkt, sich anzusetzen zu lassen. Dagegen wird jetzt wieder

### Prinz Karl von Dänemark und Gemahlin.



Alle Voraussicht nach wird die norwegische Königskrone dem Prinzen Karl von Dänemark angeboten und von vielen auch angenommen werden. Prinz Karl von Dänemark ist der zweite Sohn des hiesigen Kronprinzen und ist mit der englischen Prinzessin Marg. der jüngsten Tochter des Königs Georg, vermählt. Die Prinzessin ist fast niemals in Dänemark aufzuweisen können, und sie strebt stets danach, mit ihrem Gemahl nach England über-

zu ziehen. Prinz Karl ist dagegen in Dänemark sehr beliebt. Die norwegische Krone kennen den Prinzen alle herzlich und sind ihm gewogen, weil er der Neige des alten norwegischen Adels ist. Der „Segeir“ ist die nordische Zeitung, die durchweg beliesten Königsboten, er ist als Vortragsredner auch mit großer Auszeichnung im Staatsdienste tätig gewesen.

habe zwei Jahre als Unteroffizier, und eine Altersgrenze von 35 Jahren zugelassen werden. Auch dafür trägt der Staat Sorge, daß die Mitglieder dieses Grenzschutzkorps hinsichtlich ihrer Schiefertigkeit nicht ganz aus der militärischen Übung kommen. Im Gegenwart von Offizieren der aktiven Armee und des eigenen Korps werden daher alljährlich auf den Schießplätzen nahegelegener Garnisonen Schießübungen auf Entfernungen von 200 bis 300 Metern fester und fliegender Stellung abgehalten. Hierzu sind für jeden Schützen 20 Patronen ausgelegt und eine Auszubildung, in Form eines auf dem Armeel aufgewandten Jagdhorres erhalten diejenigen besten Schützen, die mit neun Schuß zwölf Punkte erzielen können.

Trotz seiner geringen Zahl hat das Korps der Grenzortswachen einen hohen Wert. Fast die ganze Ostgrenze Frankreichs ist bekanntlich sehr stark bewacht, und selbst mit guten Generalstabstruppen dürfte es den hier operierenden Truppen nicht immer leicht werden, sich zurückzuführen oder auf den kürzesten und besten Wegen zum Ziele zu kommen. Jeder Grenzortswachenoffizier oder fernat, so wie der Dienststellen und die Verwendung dieser Leute heute organisiert ist, nicht nur sein eigenes Gebiet nach Regen und Stiegen genau genau, sondern er weiß auch in den benachbarten Schichten Bescheid, da er es entweder durch Berichtung oder im Verlaufe von alljährlich im Brigade-Verbande (durch Zusammenziehung mehrerer Kompanien) abhaltende Übungen kennen lernt.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der Kaiser beabsichtigt, einer Einladung des Fürsten von Fürstentum folgenden, Anfang November nach Donauwörth an den Tag zu kommen. Der diesem Anlaß ist ein Besuch des kaiserlichen Hofes in Donauwörth zu erwarten. Der Tag des Eintreffens steht noch nicht fest.

\* Zum kaiserlichen Thronfolger

Sanitätsrat (zusammen 23 Stimmen) in der Opposition befinden, so ist damit nach Nr. 73 der heutigen Reichsversammlung der vormalige Antrag auf Abänderung des Art. 54 der Verfassung hinfällig geworden.

\* Nach den Neuheiten wird der oben-bürgerliche Landtag fast genau die gleiche Zusammenlegung aufweisen, wie bisher. Von der 40 Mitglieder der Kammer hielten sich, nachdem die Wahlmannverhältnisse im September erfolgt waren, 11 einer Neuwahl zu unterziehen. Von diesen Mandatanten hielten 7 den hiesigen Parteien, 4 der Sozialdemokratie zu.

\* In Paris wird Fürst Ferdinand von Bulgarien mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Man sagte zu seinen Ehren im Glyce. Roulet meinte, er solle sich hier wie zu Hause fühlen, und der Fürst suchte in seiner Gemüthsruhe getimbe Annehmlichkeiten auf die Hofung zu machen, Frankreich seinen großbulgarischen Vätern ständig gefolgt zu sein. Der Empfang, der ihm hier bereitet werde, sei ein neuer Beweis der Achtung und der Sympathie Frankreichs für Bulgarien und seinen Landesfürsten. Mein Land und ich danken Frankreich für die Ermutigung, die es unter jungen Nation gibt, und für seine mächtige Unterstützung auf unserem Wege zum Fortschritt und zum Glück.

\* In den französischen Regierungskreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es nicht Sache der französischen Regierung sei, den teilweise unrichtigen Entwürfen, für welche ein französisches Blatt (der „Matin“) die Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu lassen geglaubt hat, durch Festhaltung des Wortes oder Falschen darin Stellung zu nehmen. Ministerpräsident Rouvier werde ohne Zweifel sich nach der Wiederannahme der parlamentarischen Arbeiten in Frankreich Gelegenheit zur Abgabe von Erklärungen über die äußere Politik Frankreichs, zumal in der marokkanischen Angelegenheit, finden; man dürfe aber schon jetzt Zweifel äußern, daß er es etwa dann für zweckmäßiger als heute erachten werde, den Bericht des „Matin“ sei es zu bekämpfen oder als falsch zu bezeichnen. Die wiederzuerneuernden Kammer werden ein entscheidendes Wort über die Unter-

erachtet, daß die junge Republik wieder einen fremdbürgischen und Handelsvertrag mit Komoren, von dem sie sich freierheit losgerafft, schließen und dem Mutterlande gewissermaßen ihre Unabhängigkeit eine Million Dollar zahlen wolle.

### Japan.

\*In einem Gelehrten des Mikado an sein Volk aus Anlaß des Friedensschlusses heißt es an Ende: Wir waren unter Amerikanern erstlich vor Handlungen, die die Freiheit des Handels und des Verkehrs ihren Geschäften nachzugehen und alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, um das Reich zu kräftigen.

### Der Friedensvertrag.

Der Text des nunmehr endlich vollzogenen russisch-japanischen Friedensvertrages wurde vom russischen Bureau veröffentlicht. Er enthält verschiedene Abweichungen von dem am 6. September veröffentlichten Entwurf. Aus London wird hiermit gemeldet: Am Artikel 1 stellt die Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Herrschen, Staaten und Untertanen beider Länder fest.

Artikel 2, in dem anerkannt wird, daß die Interessen Japans in Korea vorwiegend sind und bestimmt, daß die russischen Unternehmungen in Korea gegen die Rechte der Japaner nicht zu unternehmen sind. Es wird auch vereinbart, daß, um allen Anlaß zu Mißverständnissen zu vermeiden, die beiden verhandelnden Parteien sich an der russisch-japanischen Grenze jeder militärischen Maßnahmen enthalten werden, bis die Interessen der Russen und der Japaner durch Verträge bestimmt sind.

Am Artikel 3 steht die im früheren Auszug angeführte Bestimmung, daß alle von privaten Personen oder Gesellschaften in der Mandschurei erworbenen Rechte unberührt bleiben sollen. Der Artikel lautet nunmehr: Japan und Rußland verpflichten sich gegenseitig, die Mandschurei vollständig und gleichmäßig zu räumen, ausgenommen das Pacificgebiet auf der Liaoning-Halbinsel, gemäß den Bestimmungen des ersten Zusatzartikels des Friedensvertrages; zweitens, vollständig wieder an China zur ausschließlichen Verwaltung alle Teile der Mandschurei zurückzugeben, die jetzt besetzt oder im Besitze der Japaner sind oder russischen Eigentum sind, mit Ausnahme des oben erwähnten Gebietes. Die russisch-japanische Regierung erklärt, daß sie in der Mandschurei keine territorialen Ansprüche oder Vorzugspositionen oder ausschließliche Konzessionen besitzt, die die chinesische Souveränität beeinträchtigen oder unterminieren mit dem Grundsatze der Gleichberechtigung sind.

Artikel 4 besagt: Rußland und Japan werden sich verpflichten, alle Angelegenheiten, die die Interessen beider Nationen in gleichem Maße betreffen, abzusprechen, die China zur Hebung des Handels und der Industrie in der Mandschurei treffen sollte, keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Artikel 5 sieht vor, daß die russischen Behörden auf Port Arthur, Dalgai und die angrenzenden Gebiete und Gewässer ebenfalls mit Japan übereigen, daß aber alle von privaten Personen oder Gesellschaften erworbenen Rechte unberührt bleiben sollen.

Artikel 6 trifft Bestimmungen über die Teilung der mandschurischen Grenzgebirge und legt fest, daß Japan die Gebirge erwirbt, für die seine Interessen am meisten bestimmt sind, ferner, daß beiden Parteien abzugeben sind, freierheit auf dem entgegengesetzten Ende der Bergkette. Der im früheren Auszug erwähnte Passus steht, daß die Rechte von privaten Personen oder Privatunternehmungen durch die Abmachungen nicht beeinträchtigt werden, es wird aber bestimmt, daß die Befreiung russischer Untertanen unter der Bedingung steht, daß die Verpflichtung Rußlands und Japans anerkannt, Chinas Zustimmung zu den Abmachungen zu erlangen. Die in den früheren Versionen des Artikels 6 aufgeführte Be-

stimmung, daß beide Parteien die Freiheit haben, in dem entgegengesetzten Grenzgebirge Maßnahmen zu treffen, die ihnen belieben, steht in dem offiziellen Text des Artikels.

Artikel 7 besagt: Japan und Rußland verpflichten sich, ihre Eisenbahnen in der Mandschurei ausschließlich für kommerziellen und industriellen Zwecken und in keiner Weise für militärischen Zwecken zu benutzen. Die Eisenbahnen selbst aber nicht die Eisenbahn in der Mandschurei auf der Liaoning-Halbinsel.

Artikel 8 sieht vor, daß die japanische und die russische Regierung, um den Verkehr zu fördern und zu erleichtern, sobald als möglich ein Separat-Abkommen treffen über die Regulierung des Verkehrs auf den Verbindungsstraßen ihrer Eisenbahnen in der Mandschurei. Artikel 9 behandelt die Abtretung des südlichen Teils von Sagalin an Japan. In dem letzten Absatz dieses Artikels wird gesagt: Japan und Rußland kommen überein, in ihren Gebieten auf Sagalin oder den angrenzenden Inseln keine Befestigungen oder andere militärische Werke zu bauen. Sie verpflichten sich auch gegenseitig, keine militärischen Maßnahmen zu treffen, die die Freiheit der Schifffahrt in der See zwischen der Kurilen-Gruppe und der Japanischen Inseln und der Kurilen-Gruppe beschränken können.

### Von Nah und fern.

Die Ehe des Großfürsten Nikolai. Die mehrfach erwähnte Tatsache, daß der jetzt vermählte Großfürst Nikolai die geschiedene Großfürstin Melita von Hessen nach russischem Brauch geheiratet hat, wird jetzt amtlich durch den Kaiserlichen Hofkanzler des Herzogs von Mecklenburg, der Mutter Melitas, bestätigt.

Der 575-jährige Jubiläum feierte am Sonntag die hiesige Synagoge in Weiskirchen, wohl eine der ältesten Synagogen in Deutschland.

Ein Karneval-Desaster, dessen Ergebnis in Deutschland weniger bekannt sein dürfte, befiel sich im Oberland, in der Nähe von Weimarn. Dieses Desaster, ein auf einem gewöhnlichen Unterbau ruhender zwei Meter hoher Strohstuhl, war bisher von diesem Lande unbekannt und ist vor kurzem auf Veranlassung des hiesigen Festkomitees veranlaßt worden. Auf einer eisernen Treppe stand das Desaster die Treppe hinunter. Hier wurden im Jahre 1748 die ersten Versuche mit dem Abbau der Karneval gemacht.

Schneckenjagd. In Geisleden (Braubach) befindet sich schon seit einiger Zeit eine Schneckenjagd. Auch in diesem Jahre haben auswärtige Unternehmungen, wie die Schneckenjagd, in den dortigen Röhren mit Schnecken sammeln lassen. Bis jetzt die hiesige Jagd noch nahezu 4000 Stk. Die Schnecken (Wendelstücken) werden am liebsten in Wein getrocknet und sind ein sehr wertvolles Nahrungsmittel. Die Schneckenjagd ist eine sehr alte Beschäftigung. Die Schnecken werden in Wein getrocknet und sind ein sehr wertvolles Nahrungsmittel. Die Schneckenjagd ist eine sehr alte Beschäftigung. Die Schnecken werden in Wein getrocknet und sind ein sehr wertvolles Nahrungsmittel.

Ein Furcht vor der Ehe. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich dieser Tage bei einer Hochzeitsfeier in der Kolonie Sandberg bei Salzbunnen in Schlesien. Kurz vor der Fahrt zum Standesamt entfernte sich der Bräutigam mit dem Brautpaar, das er zuvor den Brautpaar ausführen wollte, und ließ sich nicht zurück. Alle Anwesenden, die seinem Verbleib sind bis jetzt erfolglos gesucht. Bereits vor Jahresfrist hat der Brautpaar eine Ehe eingegangen wollen. Damals brachte er sich kurz vor der Trauung mittels seines Leinwandens einen tiefen Schnitt am Hals an, so daß er schwer verletzt das Leben einzuführen mußte. Was den jungen Mann in diesem Falle zu einem solchen unglückseligen Verhängnis veranlaßt hat, ist vorläufig noch im Dunkel gehüllt.

Die Gauschuldige bei der hiesigen gemeldeten Mägdehändler Leibesbeschränkung, Frau und Rheinberg nahm den Brief und las: „Gehört Herr! Mit Widerstreben schreibe ich diese Zeilen an Sie, aber es muß sein. Sie gemannen einigt gegen meine Willen die Heiratung meiner Tochter und räumten mir mein Kind. Ich konnte die Schwägerin, welche meinem Hause durch die Heiratung meiner Tochter angehen worden war, nicht beschützen und wurde zu einem fahnen Vater. Aber in meinem Dagen blieb doch eine Stelle für mein ungehobenes Kind, und auf Veranlassung meiner Tante, der Baronin von Bingen, suchte ich zu begreifen und ließ es zu, daß Ihre Tochter in mein Haus einziehen wurde. Ich sah sie, glanzvoll ein feines, ungeschicktes Mädchen, wie sie zu haben, und der letzte Groll verjagte; ich beschloß sie, sie in die Rechte ihrer verstorbenen Mutter, meines Kindes, wieder einzulegen. Nun hat auch Ihre Tochter Schwägerin auf mein Haus gebracht. Während sie — und dies, mein Herr, ich beweisen — durch Ihre Heiratung sich dem Grafen von Bingen zu nähern suchte und mir nicht als Glück hatte, eine Beachtung zu gewinnen, ist Sie jetzt heimlich zusammengeführt mit dem Rechtsanwalter Doktor Fährmann. Nehmen Sie mir es abel oder nicht, diese Verdröbtheit kam sie nur von Ihnen her. — Ich danke Gott, der mich zu recht den Blicken öffnete. — wenn ich nicht alle Schwestern, die Tochter, mich nun auf neue Welt und den Rest meiner Tage verbrachte. — Für meine Pflicht habe ich es, Ihnen offen meine Meinung zu schreiben, waschen Sie über Ihre leidenschaftliche Tochter, die

Doppel beug in Untersuchungsgefängnis zu einer Selbstmord durch Schüsse. Die übrigen Verhafteten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Seine erkrankte Veranlassung. Er mordet wurde in dem Dorf Hagen am Montagabend der letzte Sohn des berühmten Hildebrandt. Der Vater, ein Zimmergeselle, wurde verhaftet.

Der Bahnhofsarbeiter als Brandstifter. In Odessee vertrieb der Bahnhofsarbeiter Kropmann nach erheblichen Untersuchungen in der Bahnhofsstation Brandstiftung. Kropmann wollte dadurch seine Tat verhehlen. Er wurde hienau verhaftet.

Ein Affe, der einen Dreher in Braunfels gebirgt, drang hernach in die benachbarte Wohnung eines Arbeiters ein, ließ über ein Kinderwagen liegendes Bett Moden ausstehen und verließ diesen den Kopf.

Infolge einer Kohlenstaub-Epizödie, die sich am Montag in der Jede Dorfstraße bei Dortmund ereignete, wurde ein Säuer geblut. Vier andere wurden schwer verletzt.

Das bei den Kirchenbesuchen. In der Sonntag. Kapelle in Dantzig veranlaßte der hiesige Hofkapellmeister dieses Amtes zu bezagen. Er hatte sich auf diesen Zweck eine besondere Weise zurechtgemacht, indem er nämlich die einzelnen Gesänge mit Leinwand aus dem Kasten herausloste. Zum Glück war er nicht so unbedacht, wie er anscheinend wahrte. Auf dem Chor hielt sich zufällig ein Herr auf, der das furchtbare Verbrechen des Diebstahls aufzufassen war und der einen Schutzmantel herbeiholte, der den D. auf rührte. Tat erpette. Selbstverständlich wurde er sofort verhaftet. Man fand bei ihm 170 Mark bares Geld vor.

Indienersgeschichten als Selbstmord. In Wien erschickte sich der begabte deutschsprachige Schiller Fritz Grotzer. Grotzer wurde durch das Verbrechen des Indiensersgeschichten verdrückt gemacht. Er wollte — wie er angab — in die ewigen Jagdgründe eingehen.

Bräutigam über den Tod. In Paris starb am 13. Oktober eines jähren Todes die Bräutigam Frau Bonaparte, Mutter des Prinzen Roland, der ein Logier des Spielplatzes Mont in Monaco geheiratet hat und so zu einem Vermögen kam, das er in mehreren Jahren erworben hat. Die Verlobte entnahm einfaßten Beschäftigungen. Sie war die Tochter eines Handwerkers, und als Prinz Peter sie heiratete, brach der Hof seines Vaters, des Kaisers Napoleon III., alle Beziehungen mit ihm ab. Er war nie gut angezogen gewesen und bereitete dem Kaiserreich schlimme Verlegenheiten als Vorbote des Sturzes; denn er war es, der den Journalisten Victor Balz erlöste und dadurch für die Presse herbeiführte.

Prinz Ferdinand von Orléans, Herzog von Montpensier. Bruder des Herzogs von Orléans. Ist bei Rembault das Opfer eines Selbstmordes geworden. Der französischen Herzog an einer schweren Krankheit. Er wurde es wieder, konnte allmählich ein Wiederhergestellt und stand ihm jahrelang vor, doch starb, daß sie ihren zwei Kindern aus eigenem Erwerb eine gute Erziehung geben konnte.

Prinz Ferdinand von Orléans, Herzog von Montpensier. Bruder des Herzogs von Orléans. Ist bei Rembault das Opfer eines Selbstmordes geworden. Der französischen Herzog an einer schweren Krankheit. Er wurde es wieder, konnte allmählich ein Wiederhergestellt und stand ihm jahrelang vor, doch starb, daß sie ihren zwei Kindern aus eigenem Erwerb eine gute Erziehung geben konnte.

Zugspieß im Nachtschneeweg. Die Schneewegspieß, die jetzt nach dem Eiden ziehen, sind in der Schneeweg von dem festsitzigen eingetragenen Schneewegspieß abgerückt worden. Mit und immer zu bewegen sind in der Schneeweg zu liegen, wo sie zu Hunderten niederfallen. In Luzern nahm sich die Ornithologische Gesellschaft der armen

Menschen an, sammelte die noch lebensfähigen, stärksten und sanften sie wofürsodart am letzten Donnerstagabend mit dem Goltzbar-Schiff nach dem sonnigen Süden, wo die Ausfährer und die Besatzung im Goltzbar-Schiff aufhalten ließen. Nur der Fährer waren auf der Fahrt eingegangen. Wenn es nicht tut, will die Luzerner Ornithologische Gesellschaft diesen ersten Versuch, mit dem sie sich den Dank aller Vogelfreunde erworben hat, wiederholen.

Eine ungeheure Wasserhehle ist in der ersten Oktoberwoche auf der Deltide der Insel Bucht beobachtet worden. Ein Neugieriger Bootschotter war gerade im Bogen seinen Anhalt in der Nähe der Gultstüben ausgehen, als die Belastung einer Wasserhehle gerade auf das Schiff zumallos war. Die Höhe der Wasserhehle wurde auf 30—50 Meter geschätzt. Das Meer zeigte sich in ihrer Umgebung wild bewegt. Da botanischen war, daß das Wasserströmen einer großen Wassermenge das Boot zum Sinken bringen würde, fuhr das Schiff mit Anwendung aller Dampfkraft vorwärts und entkam noch gerade der Gefahr, indem die mächtige Wasserhehle wenige Sekunden später über die Stelle hinwegging, an der sich das Fahrzeug befunden hatte.

Wie Koozelet reist. Die Reise des Präsidenten Koozelet nach dem Eiden geschickte sich zu einer Genialität ersten Ranges. Da der Koozelet auf dem Präsidenten nicht beruhten konnte, die Reise anzugehen, die unmaßstäblichen Vorkehrungen zum Schutz seiner Gesundheit getroffen worden. Dr. Bären, der Generalarzt der Marine, wird den Präsidenten begleiten und ihn sorgfältig überwachen. Sollte er von einem fieberhaften Zustand erkranken, so will Dr. Bären sofort das Schiff nach der Deltide auslaufen lassen. In dem Falle, mo der Präsident wohnen wird, sind weitgehende Vorkehrungen getroffen worden, um eine Infektion durch Mücken zu verhindern. Bevor der Präsident einzieht, werden die Räume noch einmal ausgeräumt und mit fernerem ausgebleicht. In ähnlicher Weise hat man für die Gesundheit des Präsidenten während der Fahrt in der Goltzbar-Schiff gesorgt.

Der Herr „Reiniger“ Altes. Präsident Koozelet endlich, doch seine Gesundheit ist den gleichen Einwirkung wie jeder andere Reisende für die von ihrer ostasiatischen Reise mitgebrachten Geschenke besahen wolle. Der Wert dieser Geschenke soll 100 000 Dollar betragen, die Zollbeamten werden sich daher mit Bedauern auf 200 000 Mark belaufen.

Die Mautenfälle in der Goltzbar. Frau Wilhelmine Schulz, die Gattin eines Goltzbar in Buffalo, im Staate New York, hat, wie man aus dem Bericht des hiesigen „Reiniger“ Altes ersehen kann, ihren Mann in der Goltzbar verloren und einen Teil des gefundenen Geldes an sich zu nehmen. Das aber verdrößt ihren Joseph gar sehr, besonders, da sie es immer abgelehnt, und er kam auf den schmalen Gehäuten, in die Goltzbar, in der er seine Waise vermachte, eine Mautenfälle zu werden. Bis dann Frau Schulz im Dunkel der Nacht die Leiche unterfuhr, klappte die Falle zu und quetschte ihre Finger. Voller Mut ließ sie ihren Mann wegen Körperverletzung verhaften und vor den Richter schleppen. Dieser weise Salomo aber entschied, Schulz könne in jede Falle eine Mautenfälle fassen, um sein Geld gegen Kanger zu fassen, und wies die Mauten ab.

### Gerichtshalle.

Hamburg. Weil er seiner Frau die Mautenfälle abgeben hatte, wurde der Herr Bruno Gaus in der hiesigen Strafammer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte abgefragt, ob man den Gaus nicht freilassen sollte, weil er ein sehr guter Mann sei. Der Richter antwortete, daß er ein sehr guter Mann sei, aber daß er ein sehr schlechter Mann sei, und daß er ein sehr schlechter Mann sei, und daß er ein sehr schlechter Mann sei.

Er schwing eine Meise, während Veria nicht wagte, ihn zu unterbrechen. Dann sagt er fort: „Nein, nein! Nicht eine Zeile darfst du an dem Baron schreiben. Seine neu auf uns, auf dich, du ungeschickte, mich, gebührent Aufzeichnungen sind herab, daß ihr immer das Band durchschneiden ist. Das Ges- und die Meise! Ich muß dem Menschen über alles gehen. Der Meise so schwer befehle, ich will nicht, und nur wenn er sich Unrecht selber einrichtet und uns volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, kann man verzeihen. Beistrede mir, mein Kind, was auch immer kommen mag, nimmermehr dich an diese von Goltzbar zu wenden, es sei denn, daß sie zuerst zu dir Kommt und dir erklärt, wie viel Unrecht sie dir getan, und daselbe tief bereut.“

Wie magneitisch wirkten die leise entprochenen Worte des Vaters auf Veria. Wie sieftlich ernt erlangen sie; die ungeschickliche Wahrheit, die aus ihnen sprach, drang in die Tiefe ihrer Seele und brachte hier den mächtigsten Widerstand. Sie lächelte ihm, dem tief gebengenen Manne, sie schloß wie er und war das erste Kind ihres Vaters. „Ja“, beteuerte sie, beide Hände desselben erlassen, „ja, mein lieber Vater, du hast recht, der Goltzbar hat an meiner gut, lieben Mutter zu schwer gekündigt, und ich begehre, wie tief dich die Gedächtnis verlieren muß, die er jetzt gemüht auf mich überlassen.“

Und trotz den furchtbaren, künftigen Augenblicks ruhe sie fort: „Ja, ich verpreche dir, ich werde den

### Waldfriede.

16) Roman von Adalbert Meindl.

Berla hatte den Kopf an ihres Vaters Brust sinken lassen. Er legte seine Hand auf ihr volles Haar und entgegnete: „Waldfriede! Ich weiß, dein Wort, mein Kind, ist die laute Wahrheit, und wofür ich dich alle Hartnäckigkeit und doch mangelnde Mann, dein Goltzbar, seine Feder auf neue in Gilt und Galle getaucht. Laß jetzt den Brief und erzähle mir deine Begegnungen mit dem Grafen.“

„Eine Zeilung folles der Hauptmann nachdenklich, das Haupt geteilt, dann begann er: „Ich muß die unter zu inderhanden Umständen erfolgte plötzliche Abreise des Grafen sowohl mit dem Briefe, wie mit deiner Begrenzungsgang zu erklären, wodurch die Verbindung bringen. Ein geheimer Feind hat seine Hand im Spiel, mein armes Kind, er ist die Ursache des Verhängnisses des Grafen, wie er die Ursache ist, daß der alte Baron sich hienach lieg, den nichtsmühtigen Grafen zu schreiben, der mich so sehr affizierte.“

„Und was ist es mit diesem Briefe? Darf ich den Inhalt erfahren?“ fragte Veria. „Gewiß sollst du erfahren, welche neuen Belegungen der alte Baron dem durch ihn schon über uns verhängten schweren Unglück binam.“

Und Rheinberg nahm den Brief und las: „Gehört Herr! Mit Widerstreben schreibe ich diese Zeilen an Sie, aber es muß sein. Sie gemannen einigt gegen meine Willen die Heiratung meiner Tochter und räumten mir mein Kind. Ich konnte die Schwägerin, welche meinem Hause durch die Heiratung meiner Tochter angehen worden war, nicht beschützen und wurde zu einem fahnen Vater. Aber in meinem Dagen blieb doch eine Stelle für mein ungehobenes Kind, und auf Veranlassung meiner Tante, der Baronin von Bingen, suchte ich zu begreifen und ließ es zu, daß Ihre Tochter in mein Haus einziehen wurde. Ich sah sie, glanzvoll ein feines, ungeschicktes Mädchen, wie sie zu haben, und der letzte Groll verjagte; ich beschloß sie, sie in die Rechte ihrer verstorbenen Mutter, meines Kindes, wieder einzulegen. Nun hat auch Ihre Tochter Schwägerin auf mein Haus gebracht. Während sie — und dies, mein Herr, ich beweisen — durch Ihre Heiratung sich dem Grafen von Bingen zu nähern suchte und mir nicht als Glück hatte, eine Beachtung zu gewinnen, ist Sie jetzt heimlich zusammengeführt mit dem Rechtsanwalter Doktor Fährmann. Nehmen Sie mir es abel oder nicht, diese Verdröbtheit kam sie nur von Ihnen her. — Ich danke Gott, der mich zu recht den Blicken öffnete. — wenn ich nicht alle Schwestern, die Tochter, mich nun auf neue Welt und den Rest meiner Tage verbrachte. — Für meine Pflicht habe ich es, Ihnen offen meine Meinung zu schreiben, waschen Sie über Ihre leidenschaftliche Tochter, die

mit fernem nicht mehr unter die Augen kommen mag.“

„Dochacht! Baron D. v. Gelben.“

Als Rheinberg den Brief gelesen, amete Veria auf. „Nun begreife ich alles —“ rief sie. „Nun ist es abel und gut — er wird nicht sein. Mein breches, meine Güte — mit ihm der meinen gleich und ich — ich — ich in diesem Augenblick ist für ihn der Tod gehen. Aber er war krank, als er die abgeheulige Zeitungsnachricht las und vielleicht ein selbstmörderischer Mensch obendrein mich bei ihm verließ. Habe nur Geduld — noch einige Zeit und eine herrliche Nachricht der Grafen wird uns muß alles gut machen — und der Goltzbar — der alte, schwarze Mann, wo hat ich ihn nur sehen sollen, wie lieb und gut er gegen mich war — ich jedenfalls auch von unfrem Feinde als schmälteste hintergangen. Lieber Papa, es wird noch alles gut, der Verleumdung entlarvt werden, und was ich leichter thun kann, ist, mich zu dem Grafen zu setzen und ihm alles zu sagen, was er mir erzählt hat. Der Hauptmann schaltete den Kopf, indem er bitter lächelte.“

„Armes Kind“, sagte er dann mit diesem Grusse, „du kennst die Menschen schlecht. Es ist das berechtigt, habe ich aber Dir nicht doch von meinem Herzen, freilich aus Sorge für dich, nicht fortzugeschrieben, mich der Hoffnung hienach zu sein. Der Goltzbar, dann an die mit machen, was er an seinem eigenen Kinde, meinen verbliebenen Mutter, geschändigt hat — erlaubte ich doch noch einmal an Menschen —“



**Bermisheits.**  
 Nebra, 20. Oktober. Infrere Stadtpapelle wird am Freitag den 27. Oktober ein Extrakonzerz im Schützenhaus geben. Es ist Herrn Wächter gelungen, zu diesem Konzerz den Virtuosen Herrn Obermaier aus München zu gewinnen, der 1. 3. eine Klavierkonzerte durch Norddeutschland unternommen und Konzerte in Plauen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Weissenfels usw. mit großem Erfolg gegeben hat. Nach den vorliegenden ausgewählten Programmen steht den Musikfreunden ein genussreicher Abend bevor und kann der Besuch des Konzerzes nur empfohlen werden.

Die Luft ist war in Folge der anhaltenden Regenfälle der letzten Wochen und der dementsprechenden gesteigerten Luftfeuchtigkeit, daß sie seit Mittwoch auch hier aus den Ufern getreten ist und weite Flächen überschwemmt hat. Ein solch hoher Wasserstand und so frühes Herbsthochwasser ist seit langen Jahren nicht beobachtet worden.

In Sachen **Wittschorsky contra Landwerkskammer** hand am Freitag beim Verwaltungsgericht Naumburg ein Termin an. Dasselbe vermag die Berufung des Klägers gegen den Entscheid des hiesigen Landgerichts, desgleichen den abgeschlossenen Anstellungsvertrag

deselben mit der Handwerkskammer, da Kläger nach hiesigen amtlicher Autoritäten schon damals nicht mehr in der Lage war, für sich rechtsverbindliche Schriftstücke zu unterzeichnen, auch ihm selbst sein Zustand bekannt war. Dem Kläger wurden die Kosten des Rechtsstreites auferlegt. — Öffentlich ist damit die leidige Angelegenheit erledigt.

**Querfurt.** Die hiesigen Stadtverordneten genehmigten in der letzten Versammlung die vom Magistrat vorgelegene Biersteuer. Für eingeführte leichte Biere werden pro Hektoliter 30 Pfg. Steuern erhoben und für schwere 65 Pfg. Die neue Steuerordnung soll am 1. April a. J. in Kraft treten. — Die Stadt Querfurt beabsichtigt, das der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin gehörige Elektrizitätswerk hier käuflich zu übernehmen.

**Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 19. Oktober 1905.**

Verurteilt werden:  
 1) Hüter, Friedrich, Arbeiter, und Fischer, Elise, ledige Arbeiterin, beide in Großwangen, wegen unterlassener vorstrafmässiger Anmeldung zu je 9 M. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft.

2) a. Schwarz, Karl, Arbeiter, b. Schwarzmann, Otto, Schiffer, beide in Nebra, welche sich in der Gastwirtschaft zur Bierhalle hier der fürpächterlichen Mißhandlung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, ad a zu 8 Tagen Gefängnis, ad b zu 15 Tagen Gefängnis.

3) Sieber, Richard, Knecht aus Nebra, welcher sich in Kirchheidenungen des Diebstahls des Hausfriedensbruchs, Nötigung und Beleidigung schuldig machte, zu einer Gesamtstrafe von 2 Wochen Gefängnis.

4) Wille, August, Arbeiter aus Glogau, welcher in hiesiger Stadt bettelte, seiner Siftierung Widerstand entgegensetzte, auch mit einer Flosche nach Menschen warf, zu 1 Woche Gefängnis 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

5) Im Privatklageverfahren wird das Fräulein Elise Bindel hier wegen Beleidigung des Fräulein Klara Gelbner hier zu 100 M. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis und Letztere wegen Beleidigung der Ersten zu 30 M. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

6) Die Privatklage des Sattelmachers Franz Götzner gegen den Steinmetz Otto Heinicke, beide in Kirchheidenungen, endet durch Vergleich, indem Angeklagter 5 Mark in die

Kirchheidenunger Armenkassa zahlt und die entstandenen Kosten übernimmt.

7) Rimschöpf, Wilhelm, Landwirt in Wenningen, und

8) Schwab, Charlotte geb. Vitz in Nebra, nehmen ihre erhobenen Einsprüche gegen die wider sie erlassenen polizeilichen Strafbescheide zurück.

9) Die Sachen gegen Mühlner und 8 Genossen aus Leubsdorf wurde zwecks Ladung neuer Zeugen verlag.

**Kirchliche Nachrichten.**

18. Sonntag nach Trinitatis.  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwieger.  
 Um 11 1/2 Uhr: Kindertagesdienst.  
 Herr Diaconus Weiser.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diaconus Weiser.  
 Kollekte für den evangelisch lutherischen Hilfsverein.  
 Amtswode: Herr Diaconus Weiser.  
 Gestalt: Am 15. Oktober Martin Walter Eschubert.

Sonntag, abends 1/8 Uhr  
 Jungfrauenverein.

**Bekanntmachung.**

Die Herstellung eines Kanals aus Tonröhren, von M. Ködels Eck bis zum Uebergange nach E. Wolffs Grundstücke, etwa 50 Meter Länge, soll vergeben werden. Nähere Angaben sind in unserem Geschäftszimmer zu erfragen. Wir ersuchen, Angebote hierauf binnen 8 Tagen verschlossen bei uns einzubringen.  
 Nebra, den 17. Oktober 1905.  
 Der Magistrat.  
 Strauch.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige Herbst-Kontrolle findet für die Stadt Nebra am **Sonntag, den 4. November 1905, Mittags 12 Uhr, am Turnplatz** hierelbst

statt.

- Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet
  - sämtliche Reservisten,
  - sämtliche Dispositions-Urhaber,
  - die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
  - diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 in den Dienst getreten sind.
- Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Kontrollplätzen pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.
- Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
- Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontroll-Versammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzufommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizubringen. Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.  
 Nebra, den 18. Oktober 1905.  
 Der Magistrat.  
 Strauch.

**Hüte! Pelzwaren! Mützen!**  
 stets das Neueste in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Pelzkragen und Stolas**  
 in den neuesten Formen und allen gangbaren Pelzarten.  
 Neuanfertigung und Ueberziehen von Pelzen, sowie alle Reparaturen an Pelzschachen werden schnell und sauber ausgeführt.  
**Otto Maess, Kürschnermeister.**

**Königl. Preuss. Lotterie.**  
 Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 213. Lotterie bringe in Erinnerung.  
 Nebra. Waldemar Kabisch.

Zum Sonntag empfehle: Gefüllte Windbeutel, Cremeschmitte, Nasstörtchen, gef. und ungef. Plankuchen, Spritzkuchen, Buttercremetorte im Ausschnitt u. a. d. Gebäck. G. Hohmann.

**Neue Konserven billiger.**  
 Circa 300 Dosen Braunschweiger

**Gemüsekonserven**  
 trofen ein und empfiehlt  
 Walter Gutsmuths.

**Pa. wasserd. Pferddecken, pa. wollene Pferddecken**  
 empfiehlt billigst Bruno Bohne, Nebra. Sattler und Tapetier.

**Parfümerien, Toilette-Seifen**  
 von Georg Dralle in Hamburg, empfiehlt zu Original-Preisen  
 Waldemar Kabisch.

**Frischen-Daugen**  
 trofen ein bei Waldemar Kabisch.

**Magdeburg. Sauerkraut**  
 empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Frische Wüchlinge**  
 eingetrofen bei Walter Gutsmuths.

**Schwan**  
 D<sup>r</sup> THOMPSON'S  
 TRADE-MARK  
 SEIFEN-PULVER  
**das beste Waschmittel der Welt**  
 Zu haben in den meisten Geschäften.

**Virchow über den Kaffee:**

„Man ist nun endlich auf die Wahrheit gekommen, daß das Koffein“ „nichts mehr und nichts weniger als ein die Nerven stark anregendes und, in größerer Menge genossen, geradezu giftiges Nerven, ähnlich wie der Phosphor, ist. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, diesen guten Stoffen, die man dem Tee und Kaffee zusetzt, haben diese als Nahrungsmittel gar keine Bedeutung. Sie sind Genussmittel und in manchen Fällen, mit zwei anderen sehr gewöhnlichen Beigemischen vermischt, mit Wein und Schnaps, bene man wohl Zucker, aber Milch wohl kaum zuzusetzen pflegt. Koffein, sowohl wie Alkohol sind giftige Substanzen, erstere überwiegend, reizend, letztere zuerst reizend, dann schnell lähmend. Beide haben bedeutende Nervenwirkungen und können daher leicht mißbraucht werden.“

Dieses Urteil des großen Pathologen haben die neuesten wissenschaftlichen Forschungen glänzend bestätigt und wertvoll ergänzt. Es beweist jedenfalls zur Genüge, daß es bedenklich und unter Umständen sogar gefährlich ist, Bohnenkaffee regelmäßig auf die Dauer zu genießen. Die meisten Ärzte empfehlen deshalb den Kranken wie den Gesunden kaffeehaltigen Malzkaffee als tägliches Getränk, weil dieser, laut Gutachten der ersten Autoritäten, auch nicht den geringsten schädlichen Bestandteil enthält, wohl aber von gehaltreicher Beschaffenheit und würzigem, kaffeeähnlichem Wohlgeschmack ist, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird. — Man mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch mit dem echten kaffeehaltigen Malzkaffee, den man vor allen Nachahmungen untrüglich daran erkennen kann, daß er nur in geschlossenen Paketen mit Bild und Unterschrift des Pater Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf kommt.

\*) Koffein ist der wirksame Bestandteil des Kaffees!

**Braunschweiger Gemüsekonserven**  
 — feinste Qualität —  
 empfiehlt dreiwert  
 Nebra. Waldemar Kabisch.

**Krauthäupte,**  
 schöne, feste Ware, können von heute ab ebrlich erworben werden, der Ztr. mit 1,60 M.  
 Hellmuth

**Feinste Salzschnittbohnen,**  
 a Pfund 0,20 Mark, sowie  
**Pfeffer- u. Senfgurken**  
 empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Feinsten Immenthaler und Limburger Käse**  
 empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Maurer u. Arbeiter**  
 stellt für den ganzen Winter ein  
**Knabe & Claussing,**  
 Köstchen.

**Schützenhaus Nebra.**  
 Freitag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr,  
**grosses Extra-Konzert**  
 der Nebraer Stadtpapelle  
 unter gütiger Mitwirkung des Zithervirtosen **Lorenz Obermaier-München.**  
 Nach dem Konzert Tanzkränzchen.  
 Es laden ergebenst ein  
 P. Schlaf. B. Wächter.

Sonabend abend von 6 Uhr ab ff. warme  
**Knoblauchsuppe**

bei Paul Zeitschel.  
**Wohnung** mit Zubehör per sofort zu vermieten bei  
 Bruno Bohne, Breitenstraße 31.

**Bürger-Verein.**  
 Sonabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
 im „Gasthof zum weissen Ross“.  
 Tagesordnung:

- Geschäftsliches.
  - Besprechung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
  - Vortrag eines Vereinsmitgliedes über Militär-Einquartierung in der Stadt Nebra.
  - Anträge.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

**Steinmetzen.**  
 Sonntag, den 22. Oktober, findet unser  
**Herbstvergnügen**  
 im **Schützenhaus**  
 statt, wozu Freunde und Gönner einladen  
 die Steinmetzen.



# Sonntagsblatt.

## Herbststimmung.

Sing nicht im Herbst von Sterben und Vergehen, Bein, sing vom Lenx, der ihm vorangegangen; Sing von des Waldes und der Blumen Prangen Und von der Frühlingsgäste lindem Wehen.	Sing nicht im Herbst von Sterben und Vergehen, Ob rings die Welt auch liegt in stiller Trauer; Doch sing, daß Leiden nicht von ew'ger Dauer, Und daß dem Tode folgt ein Auferstehen.
---	---



H. Ebeler.

## Schicksalswirren.

Kriminalroman von M. Wilden.

(3. Fortsetzung.)

„Nun,“ erklärte der Geheimpolizist, „da es in der Tasche der Ermordeten vorgefunden, ist anzunehmen, daß die Raupert ohne Wissen ihres Mannes, denn der behauptet von keinem Gelde zu wissen, dennoch welches besessen habe. Wäre es ihr als Entgelt für irgend eine Sache gegeben worden und hätte sie es genommen — was in diesem Falle ja hätte sein müssen, da es sich bereits in der Tasche der Ermordeten befand — so wäre wohl kein solches Unglück geschehen. Hätte sie die Annahme des Geldes aber verweigert, so hätte es unfehlbar auf dem Tische oder auf der Erde gelegen. Auf jeden Fall aber hätte doch der Mörder nach vollbrachter Tat das Geld wieder zu sich gesteckt. Es sei denn, daß derselbe, wie es bei dem jungen Labuhn zutrifft, auf frischer Tat ertappt ward und so nicht Zeit fand, das Geld sich zu retten. Also der Fall, daß der Raupert das Geld geboten wurde, fällt für mich weg. — Ich nehme vielmehr an, daß die Frau beraubt worden ist oder doch zum mindesten beraubt werden sollte. Ich bin daher noch nicht fest von der Schuld des Angeklagten überzeugt; es hat sich um einen Raubmord gehandelt und, da der junge Labuhn soweit in geordneten Verhältnissen gelebt, ihm auch eine größere Summe zur Selbständigkeit gewährt wurde, so muß ich, trotzdem der Verdacht noch immer auf dem Angeklagten haftet und durch das Zeugnis der eigenen Verwandten auch noch gesteigert wird, doch wohl meine Fühlhörner weiter strecken. So einfachen Raufes kommen wir in diesem Falle nicht davon.“

möglicher Weise hätte einen Haken festschlagen können, so werde ich mich erst einmal darnach umhören, ob die Raupert Geld besessen. Vielleicht ein Sparfassenbuch. Oder ob sie welches geschickt erhalten; was ja auch nicht ausgeschlossen.“

„Wie wollen Sie das anstellen, Weisert?“ erkundigte sich der Kommissar. „Da der Ehemann der Raupert von keinem Gelde wußte, wird die Frau es sicher nicht hier am Orte deponiert gehabt haben.“

„Das ist schon möglich,“ sagte der Detektiv gelassen, — „doch könnte sie sich einer hier am Orte lebenden Schwester anvertraut haben. Ich krieg's schon raus. Wer sucht — der findet.“

„Nicht gerade allemal,“ lächelte der Vorgesetzte. „Aber jedenfalls ist die Sache in den besten Händen. Einen besseren Verfechter seiner Sache könnte der junge Labuhn garnicht erhalten haben.“



Zum 100. Geburtstage Adalbert Smiers. (Text I. S. 344.)

### IV.

Die Obduktion der Leiche hatte stattgefunden und soeben hatte man die irdischen Reste der ermordeten Raupert zur letzten Ruhe gebettet.

In dem verlassenem kleinen Häuschen sitzt der Witwer und starrt auf den Fensterplatz, an dem sein Weib so oft geessen und die nimmer ruhenden Hände fleißig die Nadel geschwungen hatten.

Jetzt war dieser Platz leer und die fleißigen Hände, die es so gut verstanden für ihn zu sorgen und den kleinen Haushalt in Ordnung zu halten, konnten nicht mehr schaffen.

Ein Frösteln geht über des Mannes Körper. Er hatte sie nicht gut behandelt, die stille sanfte Frau mit den traurigen Augen und dem schweigsamen Munde.

„Was gedenken Sie zunächst zu tun?“ fragte der Kriminalkommissar. — „Da sich unter den Sachen der Ermordeten nichts Verdächtiges vorfand, worin man



Anderer Wünsche hatte er gehegt, als die, sich's an seinem Gerde wohl sein zu lassen. Sa, der Alkohol! Verflucht noch mal! Der Alkohol und — das Weib!

Die arbeitsiharte Faust fällt schwer auf den Tisch. Und vor des Mannes geistigem Auge taucht ein roter Haarwulst auf, in den er oft, ach wie oft, sein heißes Gesicht gedrückt. Er greift nach der Flasche, die bereits halb geleert vor ihm auf dem Tische steht.

Wie hätte er sich's träumen lassen, daß sein stilles, sanftes Weib, das nie geklagt, noch gemurrt, eine solche Rinde hinterlassen würde?

Und das kleine Zimmer war so groß mit einem Mal, so weit, so leer. Und sie fehlte ihm, seine sanfte, stille Malla. — Da klopfte ein weißer Finger an die Scheiben. „Gustav, mach doch auf,“ flüstert draußen eine Stimme und ein paar große, glühende Augen spähen in die Stube hinein.

„Daß mich in Ruh, rote Here!“

„Gustav,“ flüstert's wieder, „weshalb sitzst du hier so allein und bläst Trübsal? Mach auf!“

„Zum Donnerwetter, sche dich zum Kuckuck!“ ruft der Mann. „Ich bin nicht allein.“ Und er schwenkt die jetzt fast leere Flasche gegen das Fenster.

Die Augen glühen durch die Scheibe, sie sind fest auf den halb Betrunknen gerichtet.

Der fühlt den Blick, hinsehen will er nicht. Aber er erhebt sich und schließt die Haustür auf.

Die rote Hanne schlüpft ins Zimmer, nachdem sie zuvor den Schlüssel in der Tür wieder umgedreht. Ihre Bewegungen gleichen denen einer Schlange; es ist mehr ein Gleiten.

Sie setzt sich an den Tisch, an dem der Mann geessen. Auch dieser läßt sich schwerfällig wieder auf seinen alten Platz nieder. Es ist still in dem Raume und ungemütlich kalt. „Jetzt bist du frei, Gustav,“ unterbricht die schmeichelnde Stimme die Stille.

„Ja frei!“ echoet der Mann und schlägt eine helle Lache auf.

Hanne legt ihre beringte Hand wie beruhigend auf seine schwierige Faust. Es ist eine so sanfte Berührung, allein Naupert zieht die Hand zurück, als habe ihn eine Wiper gestochen.

„Müß' mich nicht an!“ schreit er auf. „Ich habe an meinem Weibe gefrevelt, und wer ist schuld daran?“

„Ich,“ sagt die süße Stimme. „Ich weiß es. Aber was trieb mich in deine Arme? Die Liebe, Gustav, du weißt es. Ich kann zehn für einen haben,“ setzte sie wie beiläufig hinzu. „Aber ich dachte es mir so schön, hier in dem kleinen Häuschen ganz allein mit dir zu leben.“

„Haft du keine Lust, mehr zum Krabbenpucken?“ höhnt der Mann. „Ist Malla wohl eben glücklich unter die Erde? Und nun meinst du, du könntest hier so ohne weiteres einziehen und ihren Platz einnehmen? Du Sünderin, die du mein Weib schon seit Jahren mordetest.“

„Du bist betrunken,“ sagt Hanne ohne Kränkung. „Du bist ebenso schuldig wie ich. Soll ich dir Kaffee kochen?“ — „Nein.“

„Soll ich hier bei dir bleiben?“ — „Nein.“

Da lacht Hanne hell auf. Es war ein schrilles, häßliches Lachen. „Adieu, Gustav,“ sagt sie, sich erhebend und einen halb mitteleidigen, halb triumphierenden Blick auf den Zurückbleibenden werfend. „Ehe der Abend noch ganz hereingebrochen, schleichst du doch schon ruhelos um mein Haus herum.“

Sie war verschmunzen; zierlich, grazios war sie hinausgehüchelt. Und der Mann lehnt den Kopf an die Wand und blickt ihr nach.

„Wenn nur die Neue nicht wäre. Diese nagende, bohrende Neue,“ höhnt er.

Hanne schritt leichtfüßig ihrem Geim zu. Aber so gleichmütig, wie sie sich gab, war sie nicht. Auf der glatten weißen Stirn stand eine böse Falte und in ihrem kopftricken krause Gedanken ihr loses Spiel.

Untermwegs begegnete ihr der Freund des Naupert, Eriksen Sell. Er trat auf das Mädchen zu und redete

es an: „Hanne, was machst du denn bloß für ein greulichs Gesicht. Man kann ja rein bange werden.“

„Man soll sich auch vor mir hüten, Sell,“ entgegnete das Mädchen mit eigenfinnigem Kopfaufwerfen. „Sie wollen wohl zu Naupert? Der sitzt in seiner Kathe und heult wie 'ne alte Baje hinter seiner Malla her. Und erst konnte er die Zeit nicht abwarten, daß sie erst tot wäre.“

„Bfui, Hannel!“

„Na, s'ist doch wahr. Hat er nicht des Ofteren gesagt: Malla hat sicher die Schwind; wenn's nur erst endlich mal vorbei wär' mit ihr. Sie haben es gehört. Wenn sich jetzt auch alles auf die Heiligkeit aufspielt.“

„Man sagt wohl mal was, Hanne.“

„Das weiß der liebe Gott,“ höhnte das Mädchen.

„Man hat auch ausgefagt, man habe nach der Arbeit geknobelt. Ihr fällt noch alle mit Eurer Lüge rein. — Naupert ist nicht gleich von der Arbeit mit Jhnen knobelt. In gegangen. Ich habe ihn hier in der Dunkelheit herum-lauern sehen. Die alte Schröderin tann's auch bezagen. Er mag nach sieben Sie noch in Johann Krögers Bir-stube getroffen haben, vor sieben war er nicht da. Um acht habt Ihr Euch nach Hause getrottelt und unterwegs das alte Duffeltier, den Meierjohn, getroffen. Das wäscht den Naupert aber von seiner Lüge nicht rein.“

„Weshalb erzählst du mir dies alles?“

Hanne lachte.

„Es ist doch nicht gesagt, daß Malla Naupert gerade um acht ermordet wurde oder etwas nach acht. Es könnte ja auch sieben gewesen sein. Denn sie war um halb neun mausetot. Und ob sie noch warm oder bereits kalt war, als Ihr sie fandet, da kann Meierjohn Euch sicherlich keine Auskunft darüber geben.“

Sell schüttelte den Kopf.

„Mädchen, du redest dich um Hals und Kragen. Man fand doch den Mörder noch vor.“

Hanne hielt sich die Seiten vor Lachen.

„Ach, Sell, das glauben Sie ja selber nicht, daß der feine junge Mensch es tat. Aber nun gehen Sie nur und trösten Sie Jhren Freund in seiner großen, großen Trauer.“

Der Maurer ging, noch immer kopfschüttelnd, davon.

„S'ist ein rabiaties Frauenzimmer,“ murmelte er im Weiterfahren. „Kann mit ihrem gottlosen Maul arge Wirrnisse schaffen. Ist imstande und bringt den Naupert in Angelegenheiten. Was rennt er auch immer der Deern nach. Ich hab's immer gedacht, von der kommt nie und nimmer etwas Gutes.“

Als er an das Naupertische Haus kam, fand auch er die Tür verschlossen. Jedoch ward ihm sofort geöffnet, als er seinen Freund rief.

„Mensch, was machst du hier in der Bude allein?“ begrüßte Sell den jungen Witwer.

„Was soll ich, machen, Sell. Ich grüble über alles nach,“ lautete die Antwort.

„Ach, laß das Grübeln jetzt. Grübeln führt doch zu nichts,“ belehrte Sell. „Deine Frau ist nun mal tot und da ist nichts mehr dran zu ändern. S'ist auch bloß der erste Schmerz. Das geht vorüber. Geht ja bei allen vorüber. Nur sollst du nicht so allein bleiben. Komme mit mir!“

„Es ist ganz einerlei, wo ich bin, Sell. Ich kann von dem Gedanken nicht los, daß ich eigentlich schon seit drei Jahren, so lange ich meine Frau habe, in Gedanken an deren Tod herumarbeite. Die verdammte rote Geze lag mir im Kopf. Und nun frißt die Neue an mir. Weißt du, was Neue ist, Sell?“

„Ne,“ gestand dieser mit naiver Aufrichtigkeit. „Aber das ist alles nur zuerst. Das gibt sich. Sag mal,“ setzte er lebhafter hinzu, „was hast du mit der Hanne gehabt?“

„Was soll ich mit ihr gehabt haben,“ knurrte Naupert. „Soll mich in Ruhe lassen, das dumme Ding.“

„Du, ich glaube, die führt Böses gegen dich im Schilde. Dem Frauenzimmer ist nicht zu trauen.“

Und er berichtete wortgetreu das Gespräch, das er soeben mit dem Mädchen gehabt.

Beide Männer vertieften sich nun in ein längeres Gespräch, aus dem nur hin und wieder einige Sätze laut wurden.

„Siehst du,“ sagte Naupert, „mir hat's geahnt, darum sagte ich lieber gleich, ich sei in deiner Gesellschaft gewesen. Ich konnte das ja auch gut, wenn du nur zu mir stehst. Schließlich konnt's der Meierjohn doch auch bezeugen. Aber so viel ist sicher, hätte man den jungen Mann hier nicht erwischt, längst hätte man mich beim Widel gehabt. Einen müssen sie haben, diese Herren von der Polizei, und schließlich hat's ja auch einer getan.“

„Wir hätten doch lieber keine falschen Angaben machen sollen,“ bemerkte Sell nachdenklich. „Ich kann da nämlich auch böß mit reinfallen.“

„Gätte ich denn sagen sollen, daß ich mich hier stundenlang bei Sturm und Unwetter herumgetrieben? Hätte mir jemand geglaubt, wenn ich gesagt, daß ich nach der roten Here schlich?“

Da flüsterten beide Männer wieder. Offenbar hielten sie Rat, wie man sich der Sache am besten gegenüberstellte. „Halt sie dir warm,“ mahnte Sell wiederholt.

Die Branntweinflasche, die der Freund fürsorglich mitgebracht, ging fleißig von Mund zu Mund. Endlich erhoben sich die Beiden. Naupert verschloß sein vereinfamtes Haus und sie gingen zusammen fort.

Naupert kam auch die Nacht nicht zu Hause. Er sagte, er fürchtete sich allein; denn er sähe immer Mallas' entstelltes Gesicht mit den starren, weit geöffneten Augen vor sich.

Die rote Hanne wartete heute abend vergebens auf das Erscheinen ihres Liebhabers. Sie schlich vor des Liebsten Haus und blinzelte durch die Scheiben. Indes kein Lichtschein blitzte auf.

Und an diesem Abend kostete das so hoch flattierte Mädchen die Schmerzen einer verischmähten Liebe gründlich aus. Sie ballte im Zorn die Fäuste gegen das kleine dunkle Haus. — „Du kommst doch wieder!“ suchte sie ihr aufgeregtes Gemüt zu beruhigen.

Und sie schien recht haben zu sollen. Am anderen Tage, der ein Sonntag war, sah man die Beiden zusammen ausgehen. Jedoch wollte das alte zutrauliche Verhältnis zwischen ihnen nicht aufkommen.

Das merkte das Mädchen sofort. Sie ahnte, daß in der Seele des Mannes etwas vorgehe, daß eine Wandlung seiner Gemüths seit dem Tode seiner Frau eingetreten, ja noch mehr, daß er etwas gegen sie im Schilde führe und nur die Furcht vor ihr, ihn wieder zu ihr geführt. Und sie beschloß auf ihrer Hut zu sein. —

Weilert hatte diese Tage nicht ungenützt verstreichen lassen. In der Umgegend hatte die Entseelte kein Geld auf der Sparkasse gehabt, weder in Curhaben noch im Flecken Nibebittel. Dann war er bei der Schwester, der Frau eines Gewürzwarenhandlers, gewesen und hatte eine längere Aussprache mit der gehabt.

Indes die Frau wußte wenig auszusagen. Die Naupert habe nie geklagt, sei überhaupt, seitdem sie aus Hamburg ganz zu ihr gekommen, sehr schweigsam gewesen. Von einem Verhältnis zwischen dem jungen Leubuh und ihrer Schwester sei ihr nichts bekannt. Geerbt hätten sie einmal zweitausend Mark. Das sei lange vor der Naupert Heirat gewesen. Es könne ja sein, sie habe ihrem Manne nichts von dem Vorhandensein der kleinen Summe gesagt, vielleicht sei es auch im Laufe der Jahre mit aufgezehrt; sie hatten nie darüber geredet.

Ob denn das Haus in Döje dafür erstanden? erkundigte sich Weilert. Die Schwester verneinte. Das Haus habe dem Naupert schon vor der Heirat gehört. Er habe es sich gebaut, als seine Mutter noch lebte.

Wenn es auch nur wenig war, was der Detektiv erfuhr, so erging doch aus der Frau Neden, daß Geld vorhanden gewesen. Diese Kenntnis war ihm von Wert. Es würde sicherlich in Hamburg untergebracht gewesen sein. Weil aber weder ein Sparfassenbuch noch sonst ein Nachweis im Nachlasse vorgefunden ward, dahingegen achtzig Mark in Gold die Ermordete bei sich hatte, so konnte man mit ziemlicher Sicherheit auf einen Raubmord schließen. Vielleicht hatte die Naupert etwas Geld flüchtig gemacht zu irgend einer Anschaffung. Mit dem Gelde stand der Mord in Verbindung.

Der Detektiv hatte verschiedentlich versucht, der roten Hanne habhaft zu werden, doch waren seine diesbezüglichen Versuche bisher gescheitert.

Nun war es Montag geworden und Weilert saß gerade bei seinem Nachmittagskaffee und studierte, wie er es stets zu tun pflegte, das Curhavener Tageblatt. Diese Arbeit nahm nicht allzu lange Zeit in Anspruch; es standen auch keine überwältigenden Anzeigen darin; allein Weilert liebte es, sich in der Umgegend auf dem Laufenden zu halten. So saß er auch heute bei seiner Lektüre, als eine Annonce sein Auge auf sich lenkte. Es war ein kleines Grundstück in Döje zu verkaufen. Brandstassenwert Mk. 3000, Preis Mk. 5000 bei Mk. 2000 Anzahlung. Der Makler Jenisch hatte die Sache in Händen.

„Ob das das Naupert'sche Grundstück ist?“ dachte der Detektiv. Es war ja schließlich egal, aber Weilert mußte seine Spürnase in jeden Brei stecken und so stand er eine Stunde später vor dem Hausmakler Jenisch und erfuhr dort, daß er richtig vermutet. Am Ende konnte man es dem Manne nicht verdenken, daß er sein Haus verkaufen wollte. Sein kleines Anwesen mußte ihm durch den Mord seiner Frau ja ganz verleidet sein. Es lag nichts, garnichts darin.

„Und wenn doch etwas darin läge?“ dachte der Detektiv auf dem Heimwege. „Wenn es zu Naupert's Kenntnis gelangte, daß seine Frau im Besitze einer größeren Summe sich befand, wenn er dieselbe in seinen Besitz bringen wollte, wenn nicht mit Güte, so mit Gewalt? Daß man so garnichts über die Naupert'sche Ehe erfahren kann.“ Und ihm kamen wieder die diskreten Blicke und das nichts sagende und dennoch so vieles ahnende Achselzucken der beiden Frauen in den Sinn. Und die rote Hanne.

Als Weilert seinem Vorgesetzten am folgenden Tage seinen Verdacht aussprach, meinte dieser: „Wir haben ja aber absolut keinen Grund, dem Naupert zu mißtrauen. Gar keinen,“ setzte er bekräftigend hinzu. „Er hat sein Mißi dadurch nachgewiesen, daß er über seinen Aufenthalt in der betreffenden Abendstunde Nachweis lieferte.“

„Allerdings,“ schaltete der Detektiv ein, „bestätigt dieses sein Freund Sell. Indes der Wirt, Johann Kröger, will sich der einzelnen Gäste nicht mehr erinnern können, was mir zweifelhaft erscheint, da in Döje an einem gewöhnlichen Werktag doch wohl kein solcher Andrang von Gästen stattgefunden haben kann. Mit Meierjohn trafen sie erst unterwegs zusammen.“

„Wir können den Mann auf alle Fälle im Auge behalten,“ erklärte der Kriminalkommissar nach kurzem Besinnen. — (Fortsetzung folgt.)

## Briefmarkensprache.

Eine heitere Geschichte von Uwin Römer.

Arnold Wolter, der junge Prokurist von Karsten & Sellmann, Inhaber Christoph Karsten, stand im Privatfontor seines Chefs, um sich die nötigen Weisungen für die Zeit der Abwesenheit des alten Herrn zu holen. Sildegard Karsten, die Tochter und Sekretärin des begüterten Fabrikanten, saß an ihrem Schreibtisch, dem

Stehpult des Vaters gegenüber, und beendete eben ein Briefchen an ihre Freundin Lucie, die noch Bögling jener Pension war, die sie selbst schon vor einem Jahre verlassen hatte.

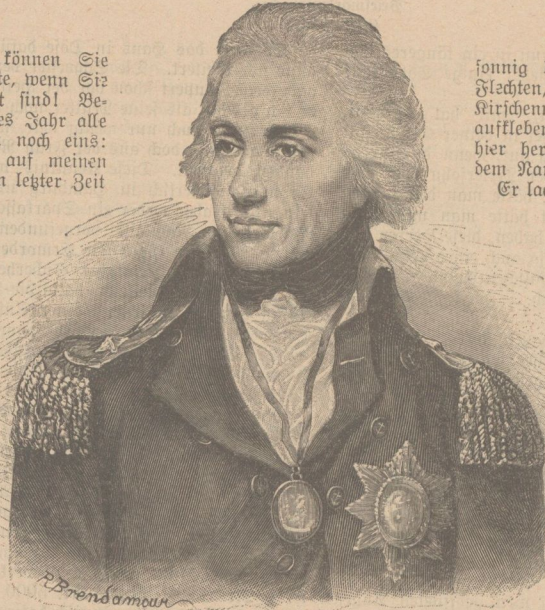
„Also verfahren Sie in allen laufenden Angelegenheiten ganz nach Ihrem Ermessen, lieber Wolter! Für

außerordentliche Fälle können Sie telefonieren! Aber, bitte, wenn Sie wirklich in Verlegenheit sind! Bericht genügt wie voriges Jahr alle drei Tage! Und dann noch eins: achten Sie ein bißchen auf meinen Herrn Neffen, der sich in letzter Zeit ziemlich arg auf den Bolontär herausspielt. Ich möchte nicht, daß der Zunge verbummelt!"

In diesem Augenblicke schriffte die Telephonglocke auf und Papa Karsten trat seufzend an den Nervenpeinigter und hing den Hörer ab. Sildegard leckte mit ihrem spitzen Zünglein just den Akzeband des Couverts an, und flüsterte dann zu Arnold Wolter hinüber: „Ach, bitte, Herr Wolter, eine Zehn-pfennigmarke!"

Bereitwillig nahm der hochgewachsene Mann mit den lieben grauen, etwas schüchternen Augen eine Marke aus dem Kästchen auf Herrn Karstens Pult, feuchtete sie an und wollte sie auf Fräulein Sildegards Couvert drücken.

„Na, so aber nicht!" kicherte das lustige Mädel, deren Anblick ihm immer heimliches Herzklopfen bereitet, so



Admiral Nelson.

sonnig dünkten ihm ihre goldenen Flechten, so wonnig ihr kleiner Kirchenmund. „Wenn Sie schon aufleben wollen, dann, bitte, quer hier her, gerade in eine Linie mit dem Namen!"

Er lachte leise, tat aber nach ihrem Geheiß. „Weshalb so?" fragte er dann. „Bedeutet das irgend etwas?"

„Natürlich!" nickte sie. „Das ist Briefmarkensprache und heißt: „Ich nehme mich nach dir!"

„So!" lächelte er überlegen und denkt: „Wie freundlich sie noch ist, trotz ihrer achtzehn Jahre! Ein zu liebes Geschöpf! — Gergott, wenn mir der Alte nicht den Stuhl vor die Türe jette! . . . Aber natürlich tut er das. Es sähe ja auch nicht anders aus, wie gemeine Spekulation!"

„Woran denken Sie, Herr Wolter?" fragte ihn, wie er so versonnen da stand, Sildegard. „Überhaupt, warum sind Sie immer so einfüßig, so verschlossen, so — so brummbarig? — Ich finde das gar nicht nett von Ihnen!"

„Ich will mich bessern, gnädiges Fräulein!" sagte er.



Cod des Admirals Nelson in der Seeschlacht bei Trafalgar am 21. Oktober 1805. Nach dem Gemälde von Benjamin West. (Text S. 344.)



„Na, da bin ich neugierig!“ lachte sie. „Aber, einen Befallen könnten Sie mir wirklich tun, bester Herr Wolter . . .“

„Mit tausend Freuden!“ rief er strahlend, so daß sie errötete vor heimlicher Genugtuung über seinen Enthusiasmus.

„Wollen Sie mir unser Tageblatt regelmäßig nachschicken, damit ich immer auf dem Laufenden bleibe?“

„Gewiß!“ entgegnete er. „Das soll pünktlich besorgt werden!“

Sie nickte ihm dankbar zu, während Christoph Karsten „Schluß“ in den Apparat schrie und den Hörer forthängte, um sein Gespräch mit Arnold Wolter fortzusetzen.

Sie trug indessen den Brief hinaus. Wie sie durch die

„Meiner Stachelndraht!“ murmelte Egon und fletterte wieder auf seinen Schreibthron hinauf. „Aber ich werde dich schon noch firme kriegen! Wie — wie Pflüsch sollst du werden! Wie Pflüsch!“ . . .

Arnold Wolter verwandte auf keinen seiner vielen Geschäftsbriefe so viel nachdenkliche Sorgfalt, als auf die tägliche Kreuzbandadresse „Fräulein Hildegard Karsten, Garzburg, Pension Selter.“

Und jedesmal kam ihm, wenn er „Fräulein“ schrieb, der Gedanke, wie bald man vielleicht „Frau“ schreiben müsse, aber wahrscheinlich und leider nicht „Frau Wolter“! Und erst, wenn er den „Frei“-Vermerk machte, atmete er erleichtert wieder auf, weil sie vorläufig ja wirklich noch frei war, und er nicht ganz und gar zu verzagen



— Hinter den Kulissen. —

Kontorräume schritt, hastete ihr Cousin höchst eilig von seinem Drehstuhl herunter und fragte halblaut: „Reist Ihr heute noch, Hildegard?“

„Gewiß!“ antwortete sie kühl; denn Better Egon war ihr wegen seiner Anbändelungen mit allen leidlich hübschen Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen sehr unpopulär.

„Und wirst du mir manchmal eine Ansichtspostkarte schreiben?“ flüstert er ein bißchen zudringlich.

„Ich denke nicht daran!“ gab sie zurück.

„Ach, Hilbe, sei doch nicht so! Du weißt ja garnicht —“

„Ich will es auch nicht wissen! Erledige nur deine Arbeiten ordentlich. Papa ist so wie so nicht gut auf dich zu sprechen!“ schnitt sie ihm das Wort ab und ging aus der Tür.

brauchte! Hildegard war gerührt über seine Pünktlichkeit. Vor allem freute es sie, daß er die Adresse an sie eigenhändig schrieb, obgleich das ja irgend eine jüngere Kraft, der letzte Lehrling womöglich, ebenso gut hätte besorgen können. Er war doch ein prächtiger Mensch, ehrlich, gewissenhaft, pflichttreu und so gut! Wenigstens leuchtete das aus seinen grünen Augen! Nur ein wenig zu ernst! Aber das konnte man ihm schon abgewöhnen! — Wer? . . . fragte bei diesen Reflexionen eine Stimme in ihr, sodaß sie vor sich selbst errötete . . . Aber dann antwortete sie dieser Stimme trüblich: „Nein! Denn — ja wohl, ich liebe ihn! . . . Ihn ganz allein!“

Am andern Morgen nach diesem Selbstgeständnis war es, als Christoph Karsten brummend aus den Postfächer Hildegards „Tageblatt“ herüberreichte.

„Wolter scheint ja riesig zerstreut zu sein,“ sagte er, „denn die Adresse ist von seiner Handschrift!“

„Wieso denn?“ fragte Hildegard herzklopfend.

„Na, sieh doch, wie er die Marke aufgeklebt hat! Das macht doch kein ordnungsliebender Mensch, viel weniger ein gewissenhafter Kaufmann!“ — Hilde sah hin. Die Marke saß in einer Linie mit ihrem Namen und zwar quer. Das hieß in Briefmarkensprache doch: Ich sehne mich nach dir! Und er wußte es. Sie selbst hatte es ihm ja gesagt. Festig stieg ihr das Blut in den Kopf und ein wenig stammelnd erklärte sie: „Er wird es sehr eilig gehabt haben, Papa!“

„Ach was, eilig oder nicht! Ordnung muß sein!“ wettete der Alte. Als er aber am Abend seiner Hilde einen Brief an Herrn Arnold Wolter mit zur Besorgung auf die Post gab, hätte er sehen können, daß der Geist der „Unordnung“ plötzlich auch in seine eigene Tochter gefahren war; denn sie klebte die Zehnpfennigmarke nach kurzer Überlegung links unten aufrecht hin. Briefmarkensprachkundige freilich wissen diese Abweichung von der Schablonenordnung sofort zu übersehen. „Treue wird belohnt!“ heißt es in ihrem weniger lebhaften als flebhaften Idiom.

Von diesem Tage an war Hilde stets „zufällig“ im Vorgarten oder auf der Straße, wenn der Briefträger in Sicht war und nahm ihm die Post ab, damit Papa Karsten nicht wieder Gelegenheit finden sollte, sich über die Variationen von „Unordnung“ zu ärgern, die sich auf Hildes Kreuzband bemerkbar machten. Denn die Marke saß mitunter rechts oben quer oder rechts unten aufrecht, was im ersteren Falle die Frage: „Diebst du mich?“ im anderen: „Deine Liebe macht mich glücklich!“ bedeutet. Und noch manche andere vieltragende Stellung mußten sich die armen Dinger gefallen lassen. Eines Tages aber, als er Hilde zur Post gesandt hatte, seine Korrespondenz einzuliefern, fiel ihm ein notwendiger Nachtrag für seinen Profuristen ein. Er eilte also hinterher und fand sein Töchterchen in dem leeren Vorraum, just damit beschäftigt, die Marken aufzukleben.

„Gib mir den Brief an Wolter noch mal her, Hilde!“ sagte er, kurzatmig vom Laufen. „Ich muß da etwas ändern!“

Sie wurde rot, langsam aber ausgiebig, wie eine schöne reife Himbeere.

„Der . . . den . . . den hab' ich schon eingesteckt, Papa!“ log sie voll Anstrengung. Denn Lügen war ihre Passion just nicht.

„Gut, dann will ich den Beamten bitten, daß er . . .“ erklärte Karsten und wollte zum Schalter. Da hielt ihn Hilde am Halsbalken fest und stotterte: „Hier ist er doch noch, Papa!“ wobei sie ihm das schon frankierte Couvert reichte.

Er warf einen Blick darauf und sah dann erstaunt sein Töchterchen an.

„Was heißt denn das, Hilde?“ fragte er. Die Marke saß nämlich statt in der rechten in der linken Ecke oben und noch dazu verkehrt.

„Ach Gott, Papa!“ stammelte sie beschämt. „Es . . . es ist nur ein Gruß! In der Briefmarkensprache nämlich!“

„An Herrn Wolter?“ fragte er betreten.

Sie nickte. Da nahm er sie am Armel und führte sie hinaus, nachdem er die übrigen Briefe selbst in die Spalte geschoben. „Und nun, bitte, die volle Wahrheit!“ sagte er draußen ernst . . .

Eine Stunde später war er wieder auf der Post, um den geänderten Brief aufzugeben, wie er der tränenüberströmten Hilde daheim mürrisch gesagt hatte. In Wirk-

lichkeit setzte er ein Telegramm auf an Wolter, das ihm Weisung gab, sich morgen jogleich auf die Bahn zu setzen und nach Harzburg zu kommen. Schon am Bahnhof empfing ihn der Chef. Jrgend etwas Wichtiges mußte da vorliegen.

„Ich habe Sie kommen lassen, Herr Wolter,“ begann Christoph Karsten, „weil ich diese Wirtschaft hinter meinem Rücken nicht leiden kann!“

Wolter sah ihn verständnislos an.

„Na, leugnen Sie nicht lange: Lieben Sie Hilde oder nicht?“ knurrte Karsten, worauf dem jungen Profuristen natürlich das Blut so verräterisch ins Gesicht schoß, daß jede Antwort überflüssig gewesen wäre. Trotzdem sagte er verwirrt: „Aberdings, Herr Karsten! . . . Sehr! . . . Sehr! . . . Aber . . .“

„Kein „aber“, bitte! Daß Sie es ehrlich meinen, weiß ich. Lüchlig sind Sie ach, was mitunter besser ist, als ein großes Kapital! Also gut: Sie sollen sie haben! Gehen Sie mal sofort dort drüben in die Villa mit dem Ecktürmchen. Dort wohnen wir. Sie sitzt hinten auf der Veranda und flennt! Das wird sich ja dann geben!“

„Herr Karsten, ich weiß nicht, ob . . .“

„Mensch, schämen Sie sich nicht, nachdem . . .“

„Aber ich habe doch bis jetzt mit Fräulein Hildegard noch kein Wort über meine Liebe zu sprechen gewagt und soll nun . . .“

„Waaaas? Nachdem Sie vierzehn Tage lang in Briefmarkensprache lauter verliebten Unfug getrieben haben?“

schrie Karsten ärgerlich.

„Ich, Herr Karsten?“

„Ja, auf den Kreuzbändern mit dem „Tageblatt!“ Und auf meinen Briefen an Sie stand allemal die Antwort! Ich weiß alles, lieber Wolter!“ triumphierte der Alte.

„Aber die Kreuzbänder hat ja Ihr Neffe Eggon frankiert. Er hat doch die Postkasse!“ erklärte Wolter beflommen.

„Alle Donnerwetter!“ entfuhr es dem Alten. „Dann denkt der Windhund wohl gar, Hilde hätte ich im geantwertet? Ja, was machen wir denn da?“

„Herr Karsten, ich halte mich an Ihr Wort von vorhin!“ sagte plötzlich kühn geworden Arnold Wolter. „So hätte ich es vielleicht nie gewagt, um Hilde anzuhaken, obwohl ich nur ihrtwegen die Direktorstellung in Hamburg neulich ausge schlagen habe! Aber jetzt, wo ich weiß, daß die verkehrten, lieben, dummen Briefmarken allemal für mich so geklebt waren —“

Und wie im Rausche eilte er auf das Häuschen mit dem Eckturme zu.

„Meinetwegen, Zunge!“ lachte der Alte und versuchte eine Weile Schritt mit ihm zu halten. „Aber ich glaube, wenn sie erfährt, daß jemand anders das merkwürdige Klebegespräch angefangen hat, ist sie imstande, „Nein“ zu sagen!“

„Auch wenn ich ihr sage, wie unsinnig ich mich geärgert habe, als ich glaubte, sie liebele auf diese Weise mit ihrem Vetter herum?“ fragte Arnold zurück.

„Dann vielleicht erst recht!“ warnte der Alte. „Wir wollen das lieber bis nach der Hochzeit im Dunkeln lassen!“

„Arbeit muß sein von Anbeginn!“ sagte zuberfichtlich der Jüngere . . .

Als Christoph Karsten nach einer halben Stunde neugierig um die Veranda-Ecke lugte, konnte er erkennen, daß die Lippen Arnold Wolters alles das gewissenhaft nachholten, was in der Briefmarkensprache der „Volontär“ ausgedrückt hatte.

Hilde hatte trotz alledem nicht „Nein“ gesagt . . .



# Fürs Haus.

Viel gute und viel böse Geister,  
Sie schlummern in des Menschen Brust,  
Der ganzen Kraft, der ganzen Schwäche  
Wird selten sich ein Mensch bewußt.

Der hat nie das Glück empfunden,  
Dem des Lebens gleiche Stunden  
Ewig in der Fremdenweh  
Seine Schmerz vorübergehn.

## Der König auf dem Turme.

Da liegen sie alle die grauen Höhn,  
Die dunkeln Täler in milder Ruh;  
Der Schlummer waltet, die Lüfte wehn  
Keinen Laut der Klage mir zu.

Für alle hab' ich gejagt und gestrebt,  
Mit Sorgen trank ich den funkelnden  
Wein;  
Die Nacht ist gekommen, der Himmel  
belebt,  
Meine Seele will ich erheun.

O du goldne Schrift durch den Sterne-  
raum,  
Zu dir ja schau' ich liebend empor;  
Ihr Wunderlänge, vernommen kaum,  
Wie besäuelt ihr sehnlich mein Ohr!

Mein Haar ist ergraut, mein Auge  
getrübt,  
Die Siegeswaffen hängen im Saal,  
Gabe Recht geproben und Recht geübt;  
Wann darf ich rasten einmal?

O selige Raft, wie verlang' ich dein!  
O herrliche Nacht, wie läumst du so lang,  
Da ich schaue der Sterne lichterern Schein  
Und höre volleren Klang!

L. Uhland.

10 bis 15 Tropfen Maggis Würze, schmeckt  
ab, gießt die Sauce über den gemischten  
Salat, rührt vorsichtig um und legt grüne  
Salatherzen (oder was die Zeit bietet)  
obenauf.

## Haushirtschaft.

**Et Silber zu reinigen.** Et Silber werden  
am besten gereinigt durch Abwaschen mit  
einem sauren Apfel, aus welchem das  
Kernhaus gründlich entfernt ist.

**Schattische und rotgefärbte Sachen zu  
waschen.** Man wäscht dieselben, ohne der  
Farbe zu schaden, in Kartoffelwasser.  
Nobe geschälte Kartoffeln reibt man und  
tut sie in kaltes Wasser, gießt diese Masse  
durch ein Tuch und drückt sie gut aus.  
Man wäscht nun die zu reinigenden  
Sachen, ohne das Wasser zu erwärmen,  
und ohne Zusatz von Seife, pulvt sie in  
öfter gewechseltem frischen Wasser und  
hängt sie zum Trocknen auf. Kleiderstoffe  
und dergleichen plätet man in halb-  
trocknem Zustande.

**Wie wäscht man Pelzwerk?** Am besten  
taucht man es in lauwarmes (nicht  
heißes) geseihtes Seifenwasser und drückt  
es damit wiederholt, ohne zu reiben, aus.  
Dies wird mehrmals wiederholt und das  
Pelzwerk dann in Regen- oder Flußwasser  
ausgespült. Getrocknet wird es in freier  
Luft oder durch Bestreuen mit Stärkemehl  
und durch Kämmen.

**Weinflecken.** Sie werden wie Flecken  
von schwachen Säuren weggeschafft, im  
Fall Waschen mit Seife nicht hinreicht.  
Rühren sie von rotem Weine her, so kann  
man die Farbe durch Schwefel- oder oxy-  
dierte Salzsäure wegschaffen. Auch das  
Waschen mit heißer Milch soll bei manchen  
Weinflecken gut sein. Die käfigen Teile  
der Milch scheinen dabei den Farbstoff an  
sich zu ziehen. Vorsechtet man die be-  
fleckte Stelle und setzt sie so geraume Zeit  
dem Sonnenlichte aus, so verschwindet der  
Fleck ebenfalls. Das Licht scheidet den  
Sauerstoff aus dem Wasser und dieser  
bleicht. Bestreuen des frischen Fleckes mit  
Kochsalz bewirkt, daß er sich nicht so leicht  
festsetzt.

## Probatum est!

Wer vieles bringt,  
Wird manchem etwas bringen.

Das warme **Wannenbad** ist der Ge-  
sundheit sehr von Nutzen. Es dient nicht  
bloß zur Reinigung, sondern auch zur Er-  
haltung des Körpers. Wie die obersten  
Hornschichten der Haut im Wasser quellen,  
so erfolgt die ähnliche Quellung auch in  
den sensiblen Nervenfasern der Haut, ent-  
weder durch direkte Wasseraufnahme oder  
durch Zurückbleiben von Flüssigkeiten in-  
folge der aufgehobenen Wasserausschei-  
dung der Haut. Dieser geringe Reiz wird

auf das Zentralnervensystem übertragen  
und bewirkt hier reflektorisch eine Ver-  
engerung der Blutgefäße. Dadurch ist  
eine geringe Blutzufuhr nach dem Gehirn  
bedingt, die ihrerseits wieder eine ver-  
minderte Tätigkeit desselben zur Folge  
hat. So erklärt sich die allgemeine, be-  
ruhigende Wirkung des warmen Bades.

## Haussarzt.

Gegen den Tod ist kein Kraut gemachen.  
**Wie werden eingewaschene Nägel ge-  
heilt?** Wenn man beim Beschneiden der-  
selben jedesmal in der Mitte eine neue  
Narbe einschneidet. Die Neigung des  
Nagels, diese zu schließen, zieht ihn von  
den Seiten ab.

**Brandwunden.** Hat man sich verbrannt,  
so lege man auf oder um die beschädigten  
Teile rohe Baumwolle oder Watte. Es  
ist dies das wirksamste Mittel, die Schmer-  
zen augenblicklich zu stillen.

## Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Preis.

**Gehäkelte Schlipse.** Sehr modern sind  
augenblicklich die gehäkelten schmalen  
Schlipse, die zur Vervollständigung der  
Toilette in hübscher Weise beitragen. Das  
Material dazu ist Halbwolle, die in den  
verschiedensten Farbzusammensetzungen  
in kleinen Knäulen erhältlich ist. Da ist  
z. B. rot und schwarz, marineblau und  
creme, hellblau und weiß zu haben, und  
viele andere Verbindungen der Farben  
sind vorhanden. Man häkelt den Schlipf  
entweder breit und fängt dann mit einer  
5 bis 6 Zentimeter breiten Aufschlags-  
reihe an, oder auch mit einer Spitze, die  
mit nur 3 Maschen beginnt. Die Arbeit  
ist äußerst einfach und kann leicht auch  
von Kinderhand hergestellt werden, weil  
sie nur aus der Abwechselung von je einer  
Reihe hoher, dichter Stäbchen und einer  
Reihe kurzer, dichter Stäbchen besteht.  
Eine Art stets wiederkehrender Muster  
ergibt das in sich abwechselnde Häkel-  
material selbst. Zu dem breiten Schlipf  
wird also auf der Aufschlagsreihe eine  
Tour hoher, dichter Stäbchen gearbeitet,  
die Arbeit gemeldet und darauf ganz  
durchfassend eine Reihe kurzer, dichter  
Maschen gehäkelt, bis auf diese Weise eine  
Höhe von 14 bis 15 Zentimeter erreicht  
ist. Dann häkelt man circa 54 Zenti-  
meter lang, nachdem zu beiden Seiten 2  
bis 3 Maschen abgetantelt sind, und  
nimmt diese darnach wieder zu, um aber-  
mals in dieser Breite 14 bis 15 Zenti-  
meter lang zu häkeln, worauf der Faden  
vorsam am Anfang und Ende befestigt  
wird. Der spitze Schlipf wird, wie be-  
merkt, mit nur 3 Maschen begonnen und  
bei jeder Reihe wird aufgenommen, bis die  
nötige Breite allmählich gewonnen ist und  
im übrigen, wie beschrieben, verfahren.

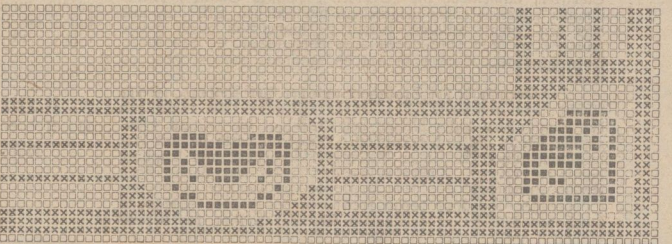
## Zu Tisch.

Gut Gericht - frühlich Gesicht.

**Karotten a la creme.** 10 Personen. Ver-  
reitungszeit  $\frac{1}{4}$  bis 1 Stunde. Bei dieser  
Zubereitung werden die Karotten nicht  
gekocht, sondern ungefähr 5 Minuten in  
fließendem Wasser geleigt, herausgenommen  
und abgetrocknet, in Scheiben geschnitten  
und mit wenig Bouillon aus Fleisch-  
extrakt, etwas gelohenen weichen Pfeffer,  
Salz und 90 Gramm Butter in eine  
Kasserolette getan. Gut zugedeckt läßt man  
das Gemüse unter höherem Umfächeln  
20 Minuten lang dämpfen, zieht es dann  
vom Feuer, verquirlt 2 Eibotter und einen  
Löffel voll gewiegter Petersilie mit  $\frac{1}{4}$   
Liter Sahne, verührt dies mit der  
Karottenbrühe und richtet die Karotten,  
die nicht wieder kochen dürfen, an.

**Gehobene Franz-Ventus-Zunge.** 10 Per-  
sonen. Bereitungszeit 15 Minuten. Zwölf  
Scheiben Franz-Ventus-Zunge, halb finger-  
dicke geschnitten, taucht man auf beiden  
Seiten in nachfolgend angegebenen Aus-  
backeteig, wirt sie in gut erhitztes Fett,  
läßt sie sich gelbblich färben, nimmt sie her-  
aus, legt sie zum Abtropfen auf Lösch-  
papier und garniert sie um die Karotten.  
Für den Ausbacketeig rührt man 125 Gr.  
Mehl mit 1 Eßlöffel Probeneröl, 1 Eigelb,  
etwas Weisknein oder Bier zu einem  
dickflüssigen Teig, gibt ein wenig Salz  
und das zu Sahne geschlagene Eiweiß  
hinzu und sorgt, daß die eingetauchten  
Stücke vollständig von der genügend dicken  
Masse bedekt sind, die an denselben haften  
muß.

**Geflügel-Salat.** 6 Personen. 2 bis  
3 Stunden. Man kocht  $\frac{1}{2}$  Pfund weiche,  
feinhalige Bohnen in Wasser gehörig  
weich und gießt sie ab. Außerdem werden  
5 bis 6 Eier hart gekocht, abgeschält und  
gröblich zerhackt, das Fleisch von kaltem,  
übriggebliebenem Geflügel recht feinst-  
streifig geschnitten und alles miteinander  
gut vermischt. Zur Sauce verührt man  
2 bis 3 frische Eibotter mit 3 Löffeln  
dicker, süßer Sahne, etwas feinem Senf  
und mildem Essig, Salz und Pfeffer, mit



Vordüre mit Abbildung für Kreuzsticharbeit.





## Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



Wo ist die Herrin dieses schönen Schlosses?

**Der zerstreute Professor.** „Sagen Sie, Herr Oberkellner, habe ich nicht vorhin meinen Schirm drin stehen lassen?“ — „Nein, Herr Professor, aber Ihre Frau Gemahlin wartet schon seit zwei Stunden auf Sie, Sie wollten ja in einer halben Stunde wiederkommen.“ — „Sehen Sie wohl, mein lieber Freund, ich wusste doch, daß ich irgend etwas vergessen hatte!“  
**Im Wanderver.** Unteroffizier (der im Kuhstall steht, zu dem vorbeigehenden Einjährigen): „Sehen Sie mal diesen Pracht-ochsen, Müller, auch 'n Einjähriger!“  
**Katzenhofblüten.** Unteroffizier (zum Rekruten, der eine Übung unausgeführt läßt): „Sagen Sie einmal, Sie betrachten sich wohl bei unserer Kompanie als . . . stiller Teilnehmer?“

**Englisch.** Hotelwirt: „Haben Sie schon den berühmten Professor A. gesehen?“ — Engländer: „No. Wann wird das berühmte Mann gezeigt?“

**Übung.** „Ah, Sie biederer Febrüagsbewohner, Sie haben uns ja ganz prächtig von dem vermaledeiten Berg heruntergebracht! Haben halt Übung drin, was?“ — „Ja, i war do früher Sennabua, da hab' i a schon immer die verirrten Viecher runter hol'n müssen!“

**Vorahnung.** A.: „Morgen geht's ins Examen.“ — B.: „Bist du vorbereitet?“ — A.: „Nicht nur ich bin's, auch mein Vater ist es.“

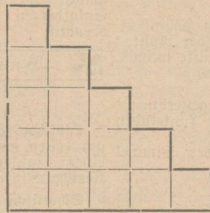
**Druckfehler.** In einem Medaillon trug sie die Socken ihres Geliebten.

### Zu unseren Bildern.

**Zum 100. Geburtstag Adalbert Stifters.** (Porträt siehe Seite 337.) Am 28. Oktober 1805 wurde zu Oberplanin im südlichen Böhmen der Dichter Adalbert Stifter geboren. Seine Schriften, namentlich die „Studien“, „Punkte Steine“, „Nachsommer“, weisen einen originellen, vorzüglichen Stil auf, und was den Inhalt anlangt, fesseln sie namentlich durch innige Hingabe an das Naturleben und Eindringen in den stillen Naturhaushalt. Stifter ist am 28. Januar 1868 zu Linz gestorben.

**Die Seeschlacht bei Trafalgar und der Tod Nelsons.** (Siehe Abbildungen auf Seite 340.) Am 21. Oktober 1805 wurde von den Engländern unter Nelson bei Trafalgar die gesamte französische Flotte gänzlich vernichtet. Napoleon hatte sie mit Anwendung außerordentlicher Geldmittel hergestellt, um England damit zu erobern. Dieses Mißgeschick trübte den gleichzeitigen Erfolg Napoleons auf dem Festlande im Kampfe gegen die Eiferreicher. England verlor freilich in der gleichen Seeschlacht durch den Tod seines berühmten Admiral Nelson, der bereits einmal, und zwar in der Seeschlacht bei Abukir am 2. August 1798, die stolze französische Flotte vernichtet hatte.

### Magisches Dreieck.



In die Felder des nebenstehenden Dreiecks sind die Buchstaben UU, CCC, J, I, Q, MMM, R, L, UU derart einzutragen, daß die drei Außenseiten und die drei wahren Mittelreihen Wörter von der folgenden Bedeutung bilden:  
 1. Stimmungsausdruck, 2. Schlingpflanze, 3. Freude des Bauern, 4. brasilianisches Tier, 5. österreichisches Gouvernement, 6. Zahlwort.

### Atrostichon.

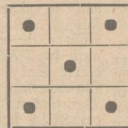
Bau, Gran, Plan, Sand, Bier, Nudel, Laß, Asche, Kater, Alba, Leim, Name, Egel.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist durch Untausch des Anfangsbuchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter im Zusammenhang den Namen eines berühmten Komponisten ergeben.

### Zahlenrätsel.

1 2 3 3 4	5 6 7 4	1 2 3 3 4	8 9 4	Sprichwort.
1 2 3 3 9	Zeichen.	3 9 8 7 6	Vorname.	
1 9 4 5 6	Haustier.	8 9 4 4 6	Nagetier.	
9 8 9	Vogelart.	1 9 3 3 6 8	Gemach.	

### Arithmetische Aufgabe.



In die neun Felder des nebenstehenden Quadrats sind neun aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß die Summe von je drei in einer Richtung liegenden Feldern, also sowohl senkrecht wie wagrecht und quer, stets 75 ist. Im linken Mittelfeld muß die niedrigste, im rechten Mittelfeld die höchste Zahl stehen, und die Zahl im oberen Mittelfeld muß kleiner sein, als die im unteren.

### Logogriph.

Aus Wolkenhöhen kommt's hernieder,  
 Der Erde ein willkommen'rer Gruß.  
 In Bayern trifft man's doppelt wieder:  
 Als kleine Stadt und muntern Fluß.  
 Und fügt man nur ein Zeichen dran,  
 Ist's ein im Staate mächt'ger Mann.

### Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

#### Stataufgabe.

#### Kartenverteilung:

V. bdB, aK, D, 9, 8, 7; bA, K; cA.  
 M. acB; b10, 8; c10, K, D, 9, 8, 7.  
 H. aA, 10; bD, 9, 7; dA, 10, K, D, 9.  
 Stot: d8, 7.

#### Spiel:

- V. bB, aB, aA (-15).
- M. cD, a10, cA (-24).
- H. dA, aK, cB (-17).
- M. cK, dK.

Wirft der Spieler nun bK ab, haben die Gegner 68, sticht er ein, muß er einen Stich abgeben: bK, b10, d10 (-24), wodurch die Gegner gar auf 80 kommen. Abwerfen im 3. Stich nützte auch nichts, da alsdann von M c10 gewinnelt würde.

### Zifferblatträtsel.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
B	A	S	T	E	R	N	A	R	G	E	L

Baß, Ast, Aster, Stern, Erna, Angel, Gelb, Elba.

### Abstrichrätsel.

Begier — Beier — Bier.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schellers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Coblenz, A. H. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheller, 3. J. 1911.



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 84.

Nebra, Sonnabend den 21. Oktober 1905.

18. Jahrgang.

**Ersteilt**  
Wittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,00 M., pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

**Insertionspreis**  
für die einseitige Zeilenbreite oder deren Raum 15 Pfg., bei Anzeigen 10 Pfg., Resten pro Zeile 15 Pfg.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.



lege auftritt, sehr vorsichtig in der Wahl einzelnen Persönlichkeiten sein muß. Insere gilt dies von den Unteroffizieren, die dreizehntel aus solchen Kapitulanten erzieht, mindestens 10 Jahre alt ist gebildet davon vier Jahre als Unteroffizier und über 40 Jahre alt sind. Nur wenn sich diesen Bedingungen nicht alle offenbaren lassen, sind Ausnahmen diesem zulässig, daß fünfjährige Dienstzeit,

freit wird gemeldet, daß die Verhandlung in Leipzig am 25. Oktober voraussichtlich nur einen Tag in Anspruch nehmen wird. Es sei auch keineswegs ausgeschlossen, daß der Spruch noch am selben Tage gefällt und verkündet wird.  
\*Wie das Leipziger Tageblatt erzählt, werden die künftigen Einheiten im Bundesrat gegen die Einführung von Stromschiffen abzugeben werden. Da sich außerdem Bayern, Baden und Hessen-Darmstadt und bismarcklich auch noch Württemberg und die drei

Handlungen vorfinden, welche zu der eventuellen französisch-deutschen Verständigung in der marokkanischen Angelegenheit führen.

**Italien.**  
\*Der Beschluß der französischen Regierung betr. die Entsendung einer Schiffsbilition nach Genoa während des vorliegenden Aufenthaltes des italienischen Königspaares findet beiderseits in Italien eine besonders freundliche Aufnahme, da man darin ein Anzeichen für die auch anderweitig beschlossene Einigung erblickt, daß an den notwendigen Ratifizierungen neben großen Verbänden über die durch den 'Matin' erdichtete Campaigne und deren fälschlichen Einbruch in Deutschland und Italien der Wunsch herrscht, diesem Einbruch durch Verhandlungen unter anderem Einwirkung der französischen Regierung möglichst zu begegnen. Die italienische Presse beginnt, dem Behaupten der Deutschen folgend, einer ruhigen Auffassung des Zusammenhanges Raum zu geben.

### Prinz Karl von Dänemark und Gemahlin.



Alle Voraussicht nach wird die norwegische Königintrone dem Prinzen Carl von Dänemark angeboten und von diesem auch angenommen werden. Prinz Carl von Dänemark ist der zweite Sohn des dänischen Kronprinzen und ist mit der englischen Prinzessin Mary, der jüngsten Tochter des Königs Edward, verheiratet. Die Prinzessin hat sich niemals in Dänemark aufhalten können, und sie breche stets danach, mit ihrem Gemahl nach England über-

zuführen. Prinz Carl ist dagegen in Dänemark sehr beliebt, die Dänegerger kennen den Prinzen alle persönlich und sind ihm gewogen, weil er der Liebhaber des alten nordeuropäischen Lebens ist. Der 'Segeir' ist die pommerische Insel, die durchweg beliebten Königsbauern, er ist als Holsteinfürst auch mit großer Auszeichnung im Staatsdienste tätig gewesen.

**Belgien.**  
\*Am 17. d. d. ist in Brüssel tagenden See-Konferenz dürfte man zu einer Verständigung zwischen den beteiligten beteiligten Nationen über einen bei Schiffszusammenstößen und für Hilfestellungen bei Seemfällen anzuwendenden internationalen Regeln gelangen, wenn auch der endgültige Text im Besonderen der Konferenz noch nicht wird festgelegt werden können, da die Angehörigen der gegenwärtig zum erstmaligen vertretenen Länder neue Bestimmungen und Bestimmungen einbringen müßten.

**Dänemark.**  
\*Im hiesigen Folgebild bespricht Ministerpräsident Christen, daß die Regierung in der Angelegenheit der marokkanischen Angelegenheit eine unparteiische Stellung einnimmt, was die Regierung werde unter allen Umständen zur Regelung dieser Frage einen Gelegenheits einbringen. Der Minister des Auswärtigen Graf Rosen-Straube führte u. a. aus, zunächst der Bestimmung zu seinen jüngsten Ausführungen über das Verhältnis zu dem fälschlichen Nachbar Dänemark solle er sagen, daß er in diesem Punkte sich genötigt sehe, sich zu äußern zu bewahren. Er müsse darin an das Vertrauen des Volkes appellieren, und er hoffe, daß ihm dieses auch entgegengebracht werde. Das Volk könne überzeugt sein, daß er dieser Sache ein ebenso warmes Gefühl entgegenbringe wie nur irgend jemand in diesem Hause. (Das Wort fiel ja an, als ob ein Krieg Dänemark gegen Deutschland unmittelbar vor der Tür läge.)

dabei zwei Jahre als Unteroffizier, und eine Altersgrenze von 35 Jahren zugelassen werden. Auch dürfte nicht der Staat Sorge, daß die Mitglieder dieses Grenzschutzkorps hinsichtlich ihrer Schießfertigkeit nicht ganz aus der militärischen Übung kommen. Im Gegenwart von Offizieren der aktiven Armee und des eigenen Korps werden daher alljährlich auf den Schießplätzen nahegelegener Garnisonen Schießübungen auf Entfernungen von 200 bis 350 Metern liegender und stehender Stellung abgehalten. Hierzu sind für jeden Schützen 20 Patronen ausgesetzt und eine Auszeichnung, in Form eines auf dem Armel aufgenähten Jagdhorns erhalten diejenigen besten Schützen, die mit neun Schuß zwölf Punkte zählen können.

Das Korps der Grenzschutztruppen hat das Korps der Grenzschutztruppen einen hohen Wert. Fast die ganze Offiziere Frankreichs ist bekanntlich sehr hart bewacht, und ist mit guten Generalstabsoffizieren besetzt, es den hier operierenden Truppen nicht immer leicht werden, sich zurückzuführen oder auf den Feind zu stoßen und diesen Abzug zum Ziele zu kommen. Jeder Grenzschutztruppe aber kennt, so wie der Dienstbesitzer, die Verwendung dieser Leute heute organisiert ist, nicht nur sein eigenes Revier nach Wegen und Siegen ganz genau, sondern er weiß auch in den benachbarten Schichten Bescheid, da er sie entweder durch Verfolgung oder im Falle von alljährlich im Brigade-Bericht (durch Zusammenziehung mehrerer Kompanien) abzuhaltenen Übungen kennen lernt.

**Norwegen.**  
\*Das norwegische Storting hat die Krone von Norwegen dem Prinzen Carl von Dänemark angeboten. Prinz Carl ist der zweite Sohn des regierenden (87-jährigen) Königs Christian IX. und steht im 34. Lebensjahre; er ist mit der Prinzessin Mary, geb. 1889, der jüngsten Tochter des Königs Edward, seit 1898 verheiratet. In Kopenhagen trifft man bereits Vorbereitungen für die Fahrt des Prinzen Carl nach Norwegen.

Trotz seiner geringen Zahl hat das Korps der Grenzschutztruppen einen hohen Wert. Fast die ganze Offiziere Frankreichs ist bekanntlich sehr hart bewacht, und ist mit guten Generalstabsoffizieren besetzt, es den hier operierenden Truppen nicht immer leicht werden, sich zurückzuführen oder auf den Feind zu stoßen und diesen Abzug zum Ziele zu kommen. Jeder Grenzschutztruppe aber kennt, so wie der Dienstbesitzer, die Verwendung dieser Leute heute organisiert ist, nicht nur sein eigenes Revier nach Wegen und Siegen ganz genau, sondern er weiß auch in den benachbarten Schichten Bescheid, da er sie entweder durch Verfolgung oder im Falle von alljährlich im Brigade-Bericht (durch Zusammenziehung mehrerer Kompanien) abzuhaltenen Übungen kennen lernt.

**Frankreich.**  
\*In Paris wird Fürst Ferdinand von Bulgarien mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Man tarfete zu seinen Ehren im Elysee. Roubet meinte, er solle sich hier wie zu Hause fühlen, und der Fürst suchte in seiner Gemüthsruhe gelinde Annehmlichkeiten auf die Hoffnung zu machen, Frankreich seinen lieben, der Empfang, der ihm hier bereitet werde, sei ein neuer Beweis der Achtung und der Sympathie Frankreichs für Bulgarien und seinen Landesfürsten. 'Mein Land und ich danken Frankreich für die Genußigung, die es unserer jungen Nation gibt, und für seine unerschütterliche Unterstützung auf unserem Wege zum Fortschritt und zum Licht.'

**Frankreich.**  
\*In der französischen Regierungskreisen wird der Ausfall des Roubet gegeben, daß es nicht Sache der französischen Regierung sei, zu den teilweise unrichtigen Entstellungen, die welche ein französisches Blatt (der 'Matin') die Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu lassen glaubt hat, durch Festhaltung des Wahren oder Falschen darin werden ohne Zweifel, daß nach der Wiedererlangung der parlamentarischen Arbeiten in Frankreich Gelegenheit zur Abgabe von Erklärungen über die äussere Politik Frankreichs, zumal in der marokkanischen Angelegenheit, finden; man dürfte aber schon jetzt Zweifel äußern, daß es es etwa dann für zweckmäßiger als heute es anzusehen, den Bericht des 'Matin' sei es zu bekämpfen oder als falsch zu bezeichnen. Die wiederzusammenzutretenden Kammern werden ein erschöpfendes Gespräch über die Unter-

**Frankreich.**  
\*Dem norwegischen Nordpolarexplorator Kristof Aarvik ist ein wichtiger diplomatischer Posten angeboten. Aarvik Freund der Kristof Aarviks erfahren, daß dessen Ernennung zum Gesandten Norwegens in Washington bevorsteht.

**Frankreich.**  
\*In der Petersburger Unterwelt sind nach dem 'V. T.' am Montag ein überaus charakteristisches Meeting von Studenten und Arbeitern statt, auf dem unbehindert die revolutionären Reden gehalten wurden. Inlet sprach ein französischer Arbeiter, der folgende Resolution in Vorlesung brachte: 'Entwörung sämtlicher Politik, Vernichtung und Sturz des Kaiserreiches, Einführung einer demokratischen Republik.' Diese Resolution wurde mit Geschrei und Geheul unter Abklingen der Marschälle, mit nur viele bereitwilligen Protesten beendet.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\*Der Kaiser beabsichtigt, einer Einladung des Fürsten von Fürstentum folgenden, Anfang November nach Donauwörth zu kommen. Bei diesem Anlaß ist ein Besuch des kaiserlichen Großherzogs paars in Baden in Aussicht genommen. Der Tag des Eintreffens steht noch nicht fest.  
\*Zum Hippischen Ehrenfolge

**Frankreich.**  
\*In der Petersburger Unterwelt sind nach dem 'V. T.' am Montag ein überaus charakteristisches Meeting von Studenten und Arbeitern statt, auf dem unbehindert die revolutionären Reden gehalten wurden. Inlet sprach ein französischer Arbeiter, der folgende Resolution in Vorlesung brachte: 'Entwörung sämtlicher Politik, Vernichtung und Sturz des Kaiserreiches, Einführung einer demokratischen Republik.' Diese Resolution wurde mit Geschrei und Geheul unter Abklingen der Marschälle, mit nur viele bereitwilligen Protesten beendet.

**Frankreich.**  
\*Von den Annerions-Interaktionen in den zwischen Panama und C. H. A. gehaltenen wurden, ist es möglich wieder still geworden, es heißt sogar, daß Panama augenblicklich gar nicht daran denke, sich anzusetzen zu lassen. Dagegen wird jetzt wieder